Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 22. **Montag, den 27. Januar 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Jan. (Tel.)

Etat des Innern.

(10. Tag.)

Zunächst wird abgestimmt über Kapitel „Ausführung des Kaligesetzes". Das Kapitel wird bewilligt. Sodann wird die Resolution der Budgetkommission angenommen mit dem Antrag Behrens (Wirtsch. Vgg.) — Es folgt der Titel Behörde zur Untersuchung von

Seeunfällen.

Abg. **Schumann** (Soz.): Die Einsetzung einer völlig unabhängigen Behörde, die die Seetüchtigkeit der Schiffe prüfen soll, ist immer noch nicht erfolgt. Die Kapitäne und Seeoffiziere verlangen mit großem Nachdruck die Einrichtung dieser Behörde. Auch auf unsern deutschen Schiffen fehlt es vielfach an Rettungsmöglichkeiten bei eventuellen Schiffsunfällen.

Ministerialdirektor **v. Jonquières:** Der Entwurf eines neuen Seeunfallgesetzes ist im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und es ist mit den beteiligten Regierungen darüber verhandelt worden, nachdem man die Interessenten auch gehört hat. Bevor man aber an eine gesetzliche Regelung herantritt, müssen die materiellen Vorschriften erledigt werden, die uns aus Anlaß der „Titanic"-Katastrophe obliegen. Die Fehler, die bei der „Titanic" vorgekommen sind, sollte man nicht kritiklos auf unsere deutschen Schiffe übertragen. Das wäre ungerecht. Die englischen Behörden haben eine Untersuchung eintreten lassen, und darauf fußt die internationale Konferenz in London. Wir haben, trotzdem es sich um ein fremdes Schiff handelt, wegen des Unfalls eine ernste Prüfung eintreten lassen, ob bei den Vorschriften, ihrer Durchführung und Kontrolle bei uns alles in Ordnung ist. Ich muß protestieren, daß die aus diesem Anlaß einberufene Konferenz Vertuschungskonferenz genannt wird.

Abg. Dr. **Heckscher** (Fortschr. Vpt.): Die „Titanic"-Katastrophe hat die ganze Kulturwelt tief erschüttert. Solche Katastrophen werden immer vorkommen. Sie liegen an der menschlichen Unvollkommenheit. Die deutschen Verhältnisse liegen bedeutend günstiger als die englischen. Die Entwicklung der deutschen Schiffahrt ist ein Ruhmesblatt für die hanseatischen Kaufleute. (Beifall.)

Abg. Graf **Westarp** (Kons.): Es ist ungerecht, Angriffe gegen unsere Unternehmer aus der „Titanic"-Katastrophe zu konstruieren. Es muß anerkannt werden, daß zur Verhütung der Seeunfälle bei uns mit Ernst und Fleiß gearbeitet wird. (Beifall rechts.)

Der Titel wird bewilligt. — Es folgt das Kapitel des

Statistischen Amtes.

Abg. **Bender** (Soz.): Es ist vom Statistischen Amt festgestellt worden, daß in den Lastfuhrwerkbetrieben und in der Binnenschiffahrt Arbeitszeiten von 14 bis 20 Stunden die Regel sind. Ein Gutachten des Gesundheitsamtes besagt, daß hierin eine schwere körperliche Gefährdung liegt. Trotz alledem ist bisher für diese Transportarbeiter nichts geschehen.

Abg. **Wendorff** (Fortschr. Vpt.): Eine Ausdehnung der statistischen Erhebungen über die Zunahme unseres Viehstandes muß mit Sorgfalt durchgeführt werden.

Geheimrat **Müller:** Man kann doch unmöglich die eine Hälfte der Menschheit dazu benutzen, um fortgesetzt Statistiken zu machen. (Heiterkeit.)

Abg. **Spiegel** (Soz.): Die Lage der Arbeiter in der Schwereisenindustrie ist sehr prekär. (Der Redner wird von dem Vizepräsidenten Dr. Paasche ersucht, doch wenigstens einmal vom Statistischen Amt zu sprechen.) (Heiterkeit.) Er schließt mit der Forderung einer Aufstellung der Statistik auch der Aeußerungen der Arbeiterorganisationen.

Abg. **Feldmann** (Soz.): Besonders traurig sind die Verhältnisse der Arbeiter im Steingewerbe. (Präsident Dr. Kämpf: Das gehört nicht zum Thema.) Ich will damit beweisen, daß es notwendig ist, statistische Erhebungen (große Heiterkeit) auch über diese Verhältnisse anzustellen. Die Arbeitgeber haben große finanzielle Vorteile, die im krassen Gegensatz zu der armseligen Entlohnung der Arbeiter stehen. (Präsident Dr. Kämpf: Das gehört nicht zum Thema.) Eine Statistik hierüber ist notwendig. (Große Heiterkeit.) Der Redner geht weiter auf Einzelheiten in den Steinbrüchen ein und wird wiederholt vom Präsidenten ermahnt, beim Thema zu bleiben. Jedesmal fährt er unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses fort, daß es Aufgabe der Statistik sei, über die betreffenden Fragen Klarheit zu schaffen.

Das Kapitel wird angenommen. — Zum Kapitel

Gesundheitsamt

fordert die Fortschrittliche Volkspartei ein Institut für die wissenschaftliche Erforschung der Milchwirtschaft, die Polen und Sozialdemokraten fordern eine Untersuchung über die gesundheitlichen Verhältnisse der Bergarbeiter.

Abg. **Küpsler** (Soz.): Die überlange Arbeitszeit im Müllergewerbe muß aus Gesundheitsrücksichten für die dort beschäftigten Arbeiter beschränkt werden, namentlich an Sonn- und Feiertagen und für die jugendlichen Arbeiter.

Abg. **Astor** (Str.): Ich kann dem Gesundheitsamt die Anerkennung nicht versagen, daß es für unsere Volkswohlfahrt erhebliches geleistet hat. Das ist auch auf dem Gebiete des Säuglingsschutzes der Fall. Hoffentlich machen wir auch im künftigen Jahr weitere Fortschritte auf diesem Gebiet. Das Hebammenwesen muß gesetzlich geregelt werden. Leider wird dieser hochbedeutsamen Frage immer noch nicht genügend Beachtung geschenkt. Besonders bedenklich für die Fortentwicklung des Vaterlandes ist die freiwillige Geburteneinschränkung, gegen die allein eine Vertiefung der religiösen Weltanschauung helfen kann.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Dienstag, den 28. Januar, 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung. Vorher kurze Anfragen.

Schluß gegen ½5 Uhr.

Heil dem Kaiser!



Der Glocken weihevoller Klang
Grüßt rings die Feierstunde,
Es tönt begeisterter Gesang
Aus jedem deutschen Munde,
An unsern Kaiser denken wir,
Und unserm Kaiser schenken wir
Voll Liebe heut' aufs neue
Die alte deutsche Treue.

Du großes deutsches Vaterland,
Das einst so schwer errungen.
Dich lenkt des Kaisers treue Hand
Von stolzer Kraft durchdrungen.
Und mit dem Kaiser gehen wir,
Zu unserm Kaiser stehen wir
Voll Liebe stets aufs neue
In aller deutscher Treue.

Gott gib, daß ihn auch dieses Jahr
Des Glückes Stern begleitet,
Daß er durch Stürme und Gefahr
Sein Volk empor geleitet.
Auf unsern Kaiser bauen wir,
Auf unsern Kaiser schauen wir
Voll Liebe stets aufs neue
In aller deutscher Treue.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Sonnabend in der Kgl. Oper zu Berlin an der Generalprobe von Josef Lauffs Festspiel „Kerkyra" (Korfu) teil, dessen Aufführung zu Kaisers Geburtstag angesetzt ist. Der Kaiser hat bei den Balletarrangements, bei denen korfiotische Motive verwendet werden, usw. selbst tätigen Anteil genommen. Nach der Generalprobe dankte der Kaiser dem Generalintendanten für die wundervolle Inszenierung und überreichte persönlich dem Dichter, dem Komponisten und Dirigenten Schlar, der sich um das Kulturelle des Milieus der Dichtung verdient gemacht hat, einen Bronzeabguß der Götzschen Achilles-Statue, die des Kaisers Achilleion in Korfu abkrönt.

Das Befinden des Prinzen Adalbert von Preußen hat sich weiter gebessert; das Fieber ist völlig geschwunden. Der Prinz dürfte in einigen Wochen vollständig genesen sein.

Die diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier am Berliner Hofe wird sich im großen und ganzen in dem Rahmen der früheren Jahre halten, doch sind infolge der Erkrankung des Prinzen Adalbert von Preußen weniger Einladungen als sonst ergangen. Ebenso wird eine Reihe von Fürstlichkeiten infolge des Krankheitsfalles nicht in Berlin erscheinen.

Reichstagskommissionen. Bei Beratung der Resolutionen auf Erhöhung der Beamtengehälter beim Postetat erklärte Schatzsekretär Kühn, die Erfüllung der bescheidenen Wünsche würde einen jährlichen Mehraufwand von 6, die der weitergehenden einen solchen von 18 Millionen erfordern und den Etat in jedem Falle stark belasten. Auch würden sich die Bundesstaaten dem Gesetze wegen dessen Rückwirkung auf ihre eigenen Besoldungssysteme widersetzen. Gleichwohl solle die Anregung noch einmal wohlwollend geprüft werden. Staatssekretär Krätke schloß sich diesen Ausführungen an. Beschlossen wurde, das Gehalt des dienstältesten Drittels der mittleren Beamten um 300, des aller Unterbeamten um 100 Mark zu erhöhen. Ein Antrag auf unkündbare Anstellung der Postgehilfinnen wurde abgelehnt. — Die Kommission für die Jugendgerichte nahm trotz des Protestes der Regierung einen Antrag auf bedingte Verurteilung Jugendlicher an. Danach soll die Beurteilung bei späterer guter Führung der Betreffenden als nicht erfolgt gelten.

Bassermann über die innere und äußere Lage. Reichstagsabgeordneter Bassermann führte in einer Rede, nach der Deutschen Tageszeitung, aus: Bezüglich der Besitzsteuer sei es dringend nötig, daß der Bundesrat einig werde. Auf alle Fälle müsse vermieden werden, daß ein großer Staat majorisiert werde. Weiter sprach sich der Redner für das Erbrecht des Reiches aus. Zum Fall Wetterle übergehend, bedauerte er, daß die feste Hand der elsaß-lothringischen Regierung vermißt werde. Ihm sei es nicht zweifelhaft, daß in der reichsländischen Regierung die nötige Einigkeit fehle. Mit Bezug auf die äußere Politik führte er aus, daß eine deutsche Friedenspolitik in der jetzigen ernsten Zeit eine Politik der Illusion sei. Die Versicherung unserer Friedensliebe habe im Laufe der Jahre geradezu ermüdend gewirkt. Umso weniger sei die Friedenspolitik am Platze, als die krassen Gegensätze in der internationalen Politik des Dreibundes und der Tripleentente auch in Zukunft herrschen würden. Hoch erfreulich sei, daß in dieser ernsten Zeit sich die politische Regsamkeit und vor allem ein früher nie gekanntes Nationalbewußtsein immer größere Kreise erfasse und die Erkenntnis der gefahrvollen Lage Deutschlands um sich greife.

Von einem Kampf um die Militärvorlage, der zurzeit zwischen den Reichsämtern ausgefochten wird, glaubt die „Magd. Ztg." Mitteilungen machen zu können. Danach widersetzt sich der Reichsschatzsekretär höheren militärischen Nachtragsforderungen, die von anderer Seite mit gleicher Beharrlichkeit erhoben werden. Diese treibende Kraft, so sagt das Blatt weiter, scheint nicht im preußischen Kriegsministerium zu sitzen, sondern an anderen Stellen, die für die Schlagfertigkeit unserer Armee in mindestens demselben Maße interessiert sind. Herr von Heeringen sieht dem Treiben zu. Auch der Reichskanzler weiß offenbar nicht, wie er sich in diesem Dilemma verhalten soll. So geht denn der Kampf weiter, aber er hat Formen angenommen, die eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung unbedingt notwendig machen.

Die Bewegung der Studenten gegen das Ausländertum an unseren Universitäten geht trotz der Regierungserklärungen anläßlich des Medizinerstreiks in Halle weiter. Wie in Halle richtet sich auch das Vorgehen der Mediziner in Berlin namentlich gegen die russischen Studenten, die allein in Berlin in einer Anzahl von 383 vertreten sind. Die Studenten in Berlin wollen durch die Gründung einer Berliner Klinikerschaft ihre Rechte wahren. Als Abhilfsmaßregeln werden u. a. gefordert ein Zeugnis, das unserem Reifezeugnis voll entspricht, ein einwandfreies Führungszeugnis, die Ablegung einer Prüfung in der deutschen Sprache vor einer maßgebenden deutschen Behörde, für die Erlaubnis des Praktizierens, sowie für die Zulassung zur Doktorprüfung. Die Zahl der studierenden Ausländer soll auf ein bestimmtes Maß beschränkt werden.

Frankreich.

Solderhöhung für französische Kapitulanten. Der Präsident der Republik hat ein Dekret des Kriegsministeriums unterfertigt, wonach der Sold bei einzelnen Kavallerie-Regimentern und den der Kavallerie zugeteilten reitenden Batterien von 5 Centimes auf zehn Centimes erhöht werde. Auf diese Weise hofft man, mehr Mannschaften zu ge-

winnen, die bereit sind, über die gesetzliche Frist von 3 Jahren hinaus unter den Fahnen zu bleiben.

England.

Der englische Frauenstimmrechts-Streit. Das Unterhaus begann die Verhandlungen über den Abänderungsantrag Greys zur Wahlrechtsvorlage. Der Abänderungsantrag wurde vom Unionisten Lyttelton eingebracht, der ein Anhänger des Frauenstimmrechts ist. Grey selbst wird erst Montag sprechen. Die Aussprache bewegte sich in den bekannten Bahnen früherer Beratungen über das Frauenstimmrecht. In den Reden kamen keine Parteiunterschiede zum Ausdruck. Bemerkenswert war die Rede des Kolonialministers Harcourt, der die Haltung der Kollegen Grey und Lloyd George, die Anhänger des Frauenstimmrechts sind, lebhaft kritisierte. Er fragte Grey, weshalb es keine Frauen als Botschafter gebe, weshalb man keine weiblichen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt habe. Sie hätten zur Belustigung der Nationen beitragen können. Dann fragte Harcourt Lloyd George, warum er zwar für das Frauenstimmrecht, aber nicht für das allgemeine Frauenstimmrecht sei, und warum er fünf Millionen Frauen der arbeitenden Klasse vom Wahlrecht auszuschließen wünsche. Dies geschehe sicherlich nicht, weil es sich in der Hauptsache um Hausgesinde handele. Lloyd George scheue sich nicht, von diesen Frauen drei Pence für den Versicherungsfonds zu nehmen. Fürchte er vielleicht, ihre Meinungsäußerungen entgegenzunehmen?

Kaisers Geburtstag.

Heil Kaiser dir!

Das ist die Losung, mit der wir auch in diesem Jahre den heutigen Tag begrüßen. Von der Maas bis an die Memel, von den Alpen bis zum Belt, überall, wo die deutsche Zunge klingt, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, da gedenkt man am heutigen Tage mit herzlicher Freude des Ehrentages unseres Herrschers. Auch in unserer Stadt klangen heute früh hell und freudig die Glocken, die den Geburstag des allgeliebten Landesvaters einläuteten und lustig flatterten von den öffentlichen und vielen Privatgebäuden die Fahnen im Winde, die dem National-Festtage auch nach außen hin ein festliches Gepräge verliehen.

In festlicher Gewandung und leuchtenden Antlitzes sah man die liebe Schuljugend, welche den Geburtstag des Kaisers doppelt freudig begrüßt, sorgt er doch für einen gern gesehenen Ferientag, den überall veranstalteten Schulfeiern zueilen. Zu einer solchen in größerem Rahmen hatte das Progymnasium eingeladen und wie immer sah die hübsche Aula der Schule eine stattliche Schar von Freunden der Anstalt zu dieser Feier versammelt. Mit Gesang eingeleitet, brachte der weitere Verlauf der stimmungsvollen Feier eine ganze Anzahl gut einstudierter Deklamationen, Liedervorträge des Schülerchores und ähnliche Darbietungen, die allgemeinen Beifall gefunden haben. Im Mittelpunkt der Feier stand die großzügige Festrede des Herrn Professor Wiebeck, der einen Rückblick auf die große Zeit vor 100 Jahren warf und das jubelnd aufgenommene Kaiserhoch ausbrachte. Den Schluß der Feier bildete die Ueberreichung einer von Sr. Majestät für den besten Schüler der Anstalt gestifteten Auszeichnung — ein Buch — an den Untersekundaner Jung-Wandhofen.

Auch in der höheren Mädchenschule und den Volksschulen unserer Stadt waren entsprechende Festakte arrangiert, in Wort und Lied wurde das hohe Geburtstagskind gefeiert und überall vereinigten sich die Glückwünsche der Buben und Mädel in dem Ruf: Heil Kaiser dir!

Die Bürgerschaft feiert den Geburstag des Kaisers durch ein offizielles Festessen im Hotel Ostermann, welches heute abend 6 Uhr beginnt.

Gemeinsame Kaisersgeburtstagsfeier der militärischen Vereine.

Bereits am Samstag und Sonntag wurde der große Festtag des deutschen Reiches von einer ganzen Anzahl Vereine unserer Stadt festlich begangen und besonders der gestrige Vormittag bot unserer Bürgerschaft ein glänzendes militärisches Schauspiel. Wieder wurde der Tag durch eine

Kirchenparade

der militärischen Vereine des Kirchspiels Schwerte eingeleitet. In überaus stattlicher Anzahl waren der Kampfgenossen-Verein, Kriegerverein, Garde- und Landwehrverein, Marineverein, Kavallerie- und Artillerieverein, Verein ehemaliger Kameraden des 16. Armeekorps, Hackebeuer-Verein, die Sanitätskolonne, sowie die Krieger- und Landwehrvereine von Holzen und Villigst angetreten und marschierten mit klingendem Spiel und flatternden Fahnen zu den Festgottesdiensten in die evangelische und katholische Kirche. Gerade durch diesen feierlichen Auftakt erhält der festliche Tag erst die rechte Weihe und werden die einzelnen Veranstaltungen auf den rechten Ton gestimmt. Hoffentlich wird dieser schöne Brauch für alle Zeiten beibehalten werden.

Nach Beendigung der Gottesdienste ging es zu einer

Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal

um zunächst einen Akt der Pietät denjenigen gegenüber zu erfüllen, die ihr Leben für Deutschlands Größe und Einheit geopfert waren. In weitem Umkreise nahm der große Zug um das Denkmal Aufstellung und nachdem die Ehrengäste, an ihrer Spitze Herr Generalleutnant von Harbou-Dortmund eingetroffen waren, bestieg Herr Sanitätsrat Dr. Haver die Rednertribüne zu folgender zündender Ansprache:

Exzellenz, meine Herren Kameraden!

Wiederum stehen wir am Denkmal großer Zeiten und großer Taten. Heute, um unserer Herzensfreude Ausdruck zu verleihen, daß unser oberster Kriegsherr wieder ein Lebensjahr gesund und ungefährdet zurücklegen durfte, unserm Herzensdanke, daß es ein Jahr des Friedens mit seinen unmeßbaren Segnungen war, dem Herzenswunsche, daß auch das kommende ihm und unserm Vaterlande ein in besonderem Maße reich gesegnetes in Gnaden werden möge.

Unsere Zeit ist eine sehr ernste, es gährt an allen Enden, bald ferne, bald näher grollt der Donner. Unserm Vaterlande gegenüber wollen die Geister der Rache und des Neides nicht zur Ruhe kommen, werden vielmehr immer dreister und lästiger, fast will es den Anschein gewinnen, als legten sie unsere große Friedfertigkeit als ängstliche Friedseligkeit aus. Gewiß, wir wollen von Herzen gern mit Jedermann in Fried und Freundschaft leben, wir prahlen nicht, wir drohen nicht, wir reizen nicht freventlich, wir können vieles gelassen anhören und halten vieles dem Unverstande und krankhafter nationaler Empfindlichkeit zugute, aber wir sind wahrhaftig kein Friedensvolk um jeden Preis, das hat die Welt anno 70 zur Genüge erfahren. Und — unsere herrlichen Siege haben uns nicht übermütig gemacht, wir haben auch nicht auf unsern Lorbeeren geruht, sondern die Lehren der Geschichte unseres Vaterlandes wohlbeherzigt und an unserer steten Bereitschaft zu Wasser, zu Lande und in den Lüften unentwegt gearbeitet, sodaß wir, menschlich geredet, dem, was die Zukunft in ihrem dunklen Schoße birgt, ruhigen Blutes und festen Auges entgegen sehen dürfen. Was unsern Gang sicher, unsere Tritte gewiß macht, das ist unser gutes Gewissen vor Gott und den Menschen und der unerschütterliche Glaube, daß es der Allmächtige ist, der die Geschicke unseres Vaterlandes in seiner starken Hand hält. Kommt es zum Aeußersten, wohlan, wir sind bereit. Es wird ein schweres Ringen, aber die Wege kraftvoller Völker sind stets rauhe gewesen und die Knoten in ihrer Entwickelung nur mit dem Schwerte durchhauen worden. Das war so, das ist und bleibt, solange es nur Menschen sind, die den Erdboden bewohnen.

Dies Jahr 1913 soll, man hört es oft, Furcht und Aberglaube sehen ihm mit angstvoller Erwartung entgegen, ein Jahr besonders schwerer Ereignisse für uns werden. Warum? Darauf mußten wir uns schon länger gefaßt machen, das wollen wir in Ruhe abwarten. Unser großer Schlachtenlenker Moltke sagte schon damals, daß die Söhne das große Erbe der Väter noch einmal erwerben müßten, um es dauernd und unangefochten zu besitzen. Warum muß es aber gerade dieses Jahr sein? Für uns ist das Jahr, die Jahreszahl eine Glücks- und Segenszahl, ein Jahr lautesten Lobens und Dankens für gnädige Errettung aus Schmach und Knechtschaft vor hundert Jahren, als Gott der Herr, dem Korsen sein „bis hierher und nicht weiter" zurief, als die grausame Zuchtrute von unsern Vorfahren genommen wurde, als das Volk aufstand und der herrliche Frühlingssturm losbrach, der die Erbfeinde aus dem Lande fegte. Sind es nicht auch bald 25 Jahre, daß unser Kaiser den Thron seiner Väter bestieg? Haben wir je etwas anderes, denn eitel Segen unter seinem milden Regimente gehabt?

Unauslöschlicher Dank ist es auch, der uns bei allen unseren vaterländischen Feiern zuerst zu dieser uns heiligen Stätte, zu ernstem Tun, zu euch treibt, ihr Brüder und Jugendgefährten, die ihr fern von der lieben Heimat in eueren Gräbern schlummert.

Was wir sind und was wir haben, ihr habt es Schulter an Schulter mit unsern Kameraden aus Alldeutschlands Gauen unter den Sturmfahnen unseres hochseligen Heldenkaisers aus mörderischen Schlachten herausgeholt. O Deutschland, das vergeß deinen Veteranen nie; um den Abend soll es licht sein.

Gottlob, Vaterlandsliebe, Liebe zum Herrscher, Zucht und Gehorsam sind heute wie damals die treibenden Kräfte in unserm Heere, mögen noch so viele Verführer die Seele unseres Volkes zu verderben trachten. Darum, wenn der Ernst der Zeiten Männer verlangt, niemals, das ist unser fester Glaube und Trost, wird es an Helden gebrechen, die begeistert für Freiheit und Ehre mit Gott für König und Vaterland zu siegen und zu sterben wissen.

Wir legen heute den Lorbeer des glorreichen Ueberwinders in ehrfrchts- und liebevollem Gedenken an unser hohes Geburtstagskind vor der Ehrentafel unserer Schwerter Heldensöhne nieder.

Unsere und unserer Kinder heiligste Aufgabe soll es bleiben, wir geloben es, mit allen Kräften Leibes und der Seele zu arbeiten, daß wir behalten, was wir haben, auf daß niemand unsere Krone raube.

Gott schütze, Gott segne unsern Kaiser und unser Vaterland!

Die Musik intonierte das „Dankgebet", die Fahnen senkten sich und zu Füßen des Denkmals wurde ein prächtiger Lorbeerkranz niedergelegt.

An diese Gedächtnisfeier schloß sich eine glänzende

Parade auf der Hörderstraße.

Dieselbe wurde kommandiert von Herrn Oberleutnant Toholte und nachdem die Ehrengäste die lange Front der Paradeaufstellung abgeschritten hatten, erfolgte vor denselben ein so schneidiger Parademarsch, daß jeder seine helle Freude daran haben mußte. Zum erstenmale beteiligte sich auch das Pfadfinderkorps mit seiner neuen Fahne an der Parade und die Freude der Jungen, mitmachen zu dürfen, leuchtete ihnen aus den Augen.

Ueber die Hüsing- und Brückstraße erfolgte der Abmarsch zum „Reiche des Wassers", wo nach dem offiziellen Teil ein

musikalischer Frühschappen

die alten und jungen Soldaten noch eine Stunde beim Glase Bier fröhlich vereinte. Hier war es Exz. von Harbou, der nach einigen Musikvorträgen des hohen Geburtstagskindes gedachte u. ein jubelnd aufgenommenes Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte Das 25. Regierungsjahr unseres Kaisers sei erfüllt von Umwälzungen des Weltgetriebes, aber immer habe der Kaiser ein Vorbild kluger Mäßigung gegeben. Das deutsche Volk habe erneut gezeigt, daß alle Gegensätze verschwinden, wenn es sich um die Vermehrung der Heeresstärke handelt. Unter der jubelnden Zustimmung der Festteilnehmer wies Redner dann im Verlaufe seiner Ausprache den in Paris gefallenen Ausspruch eines deutschen Sozialistenführers zurück, die deutsche Arbeiterschaft würde im Falle eines Krieges abseits stehen; im Gegenteil, die deutsche Arbeiterschaft sei national bis auf die Knochen. Alle Anfeindungen von innen und außen würden nur dazu beitragen, daß sich das deutsche Volk nur noch fester und treuer um den Thron zusammen schare. Gerne sei er nach Schwerte gekommen, um an der schönen Feier teilzunehmen, wisse er doch, daß die Schwerter Vereine ihem Stadtwappen, den beiden gezückten scharfen Schwertern, stets Ehre machen würden; Dank sage er aber auch den Schwerter Vereinen für ihre erfolgreiche Betätigung auf dem so wichtigen Gebiete der Jugendpflege. Solite uns das Jahr 1913 den Frieden bringen, so soll er uns willkommen sein, sollte es aber ernst werden, dann werden auch wir, wie die Tapferen vor uns auf Frankreichs Schlachtfeldern, wie die Opfer in China und Afrika zu siegen und zu sterben wissen. In ein Gelöbnis unwandelbarer Liebe und Treue zu Kaiser und Reich klang die wirkungsvolle Ansprache aus und brausend erscholl die Kaiserhymne durch den Saal. Die Musik wartete dann noch mit einigen Musikvorträgen auf und gegen 1 Uhr war die schöne Feier beendet und ein Verein nach dem andern trat den Heimweg an.

Ueber die Veranstaltungen der einzelnen Vereine müssen wir uns kurz fassen, wollen jedoch gern konstatieren, daß diese Festlichkeiten überall sehr gut besucht waren, und daß die Verdienste des hohen Geburtstagskindes um das deutsche Vaterland und die Wohlfahrt des deutschen Volkes gebührend gewürdigt wurden.

Der gestrige Tag hatte auch Nachmittags vor allem die militärischen Vereine auf den Plan gerufen. So feierte im fast überfüllten Saale des Herrn Jockenhöfer der Kriegerverein unter Mitwirkung des Schwerter Turnvereins. Hier war es Herr Lehrer Althoff, der das Kaiserhoch ausbrachte und hohe Begeisterung in den Herzen der Festteilnehmer auslöste. — Der Kavallerieverein war bei Herrn Müller zur frohen Feier versammelt; imlaufe des Nachmittags feierte Herr Kohl, der rührige Vorsitzende, den obersten Kriegsherrn. — Im Artillerieverein, der im Lokale des Herrn Klempt feierte, wies Herr Scheibler auf die große Bedeutung des Tages hin. — Der Verein der Weichensteller und Bahnwärter feierte bei Herrn Kordeck; den Wünschen für das fernere Wohlergehen des Kaisers gab Herr Ströder beredten Ausdruck. Bei Demmer am Markt feierte der Gesangverein „Liedertafel-Frohsinn" und bei Köster der Gesangverein „Cäcilia"; in ersterem Verein brachte Herr Tiemann und im letzterem Herr Stelbrink das Kaiserhoch aus. — Der evangelische Männer- und Jünglingsverein feierte den Geburtstag des Landesherrn in seinem Lokal in der Kuhstraße; Festredner war Herr Justus aus Witten. In Holzen war der Kriegerverein im Holstepe'schen Saale zur frohen Feier versammelt; hier wußte Herr Prokurist Röber treffende Worte auf das hohe Geburtstagskind zu finden. — Am Samstag abend hatten bereits gefeiert die Sanitätskolonne im „Reiche des Wassers", bei welcher Gelegenheit Herr Lehrer Hömberg den Kaiser als Friedensfürsten feierte, der Militäranwärterverein bei Herrn Müller, wo Herr Bahnhofsvorsteher Rommel das Kaiserhoch ausbrachte, und der Arends'sche Stenographenverein bei Herrn Klempt; Herr A. Wolf hielt hier die Festrede. — Auch für nächsten Samstag und Sonntag sind noch einige Festlichkeiten vorbereitet, denen wir schon jetzt den allerbesten Verlauf wünschen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 27. Januar 1913.

** **(Hochwassergefahr)** ist durch den starken Umschwung der Witterung zu befürchten. Im oberen Sauerland ist Tauwetter und Schneeschmelze eingetreten. Dabei geht der dort liegende hohe Schnee mit Regen ab; die Ruhr und ihre Nebenflüsse sind bereits hoch angeschwollen. Bei Hohensyburg, von der Mündung der Lenne an bis Wetter hat das Hochwasser schon die im Ruhrtal gelegenen Wiesen überflutet; nur einzelne höher gelegene Stellen ragen noch aus dem Wasser hervor.

** **(Vom Güterverkehr.)** Wegen anhaltenden Wagenmangels im westfälisch-rheinischen Kohlenrevier war für den gestrigen Sonntag die Sonntagsruhe im Güterverkehr wieder aufgehoben worden. Die Züge verkehrten nach dem sogen. Plane A. Von dieser Anordnung ist auch die Strecke der oberen Ruhrtalbahn betroffen. Aus Anlaß des noch immer anhaltenden Wagenmangels ist die Anzahl der Zugpersonale auf den großen Stationen des Ruhrgebiets wieder vermehrt worden. Der Eisenbahnverkehr ist derart im Steigen begriffen, daß allein für Kohlen und Koks in versandreichen Tagen annähernd 36 000 Wagen im Ruhrkohlenrevier benötigt werden. Eine derartig hohe Gestellungsziffer ist bisher noch niemals erreicht worden.

** **(Anmeldungen zur Schule.)** Auf die Bekanntmachungen in heutiger Nummer betr. Anmeldung der Lernanfänger machen wir auch an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam.

** **(Ein besonders für Handwerker interessanter Strafprozeß)** beschäftigte das Schöffengericht in Schwelm. Ein Fabrikant aus Haßlinghausen hatte einige Male einen Lehrling länger als 10 Stunden täglich beschäftigt, dadurch, daß er ihn nach Schluß der Arbeitszeit noch fertiggestellte Ware einölen ließ. Diese Arbeit hatte dann etwa 10 Minuten in Anspruch genommen. Er hatte sich deshalb wegen Gewerbevergehens vor genanntem Gericht zu verantworten. Der Angeklagte machte geltend, sein Betrieb sei kein fabrikmäßiger, sondern ein handwerksmäßiger, da er weniger als 10 Arbeiter darin beschäftige. Die Handwerkskammer in Dortmund hat ihm auch seinerzeit schriftlich bestätigt, daß sein Betrieb nur ein handwerksmäßiger sei und er daher berechtigt sei, seinen Lehrling länger als 10 Stunden täglich zu beschäftigen. Der als Sachverständige vernommene Gewerbeinspektor erklärte, daß die Auffassung der Handwerkskammer irrig sei, da nach Paragraph 1 4 Absatz 4 der Gewerbeordnung auch in den Werkstätten, in denen in der Regel weniger als 10 Arbeiter tätig waren, junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden dürften, sofern in Werkstätten durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kämen. Der Gutachter, der den Betrieb des Angeklagten besichtigt hatte, führte aus, daß dies hier zutreffe. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil das Gericht zu der Ueberzeugung gelangte, daß der Angeklagte durch Einholung einer Auskunft bei der Handwerkskammer in Dortmund, zu der er Beitrag zahlen muß, seinen Willen, den gesetzlichen Vorschriften zu genügen, gezeigt und sich darauf habe verlassen können, daß ihm von dort eine zutreffende Auskunft gegeben werde. Der Umstand, daß die Auskunft nicht richtig gewesen sei, müsse den Angeklagten straflos machen, da er sich in einem entschuldbaren Irrtum befunden habe.

** **(Eisenbahnliches.)** Die Essener Eisenbahndirektion hat festgestellt, daß die Reisenden, namentlich die der vierten Wagenklasse, wiederholt durch Vorführung von Schaustellungen und Feilbieten von Waren belästigt werden. Die Direktion macht daher den Stationen und Personenzugbegleitpersonalen nochmals die strengste Befolgung der gegen diesen Unfug erlassenen Bestimmungen zur Pflicht. Reisende, die beim Verkauf von Waren usw. betroffen werden, sind auf der nächsten Station vorzuführen und von der Weiterfahrt auszuschließen. Das Verhalten der Zugbegleitpersonale wird überwacht werden. Gegen lässige Bedienstete wird mit Disziplinarstrafen vorgegangen.

** **(Hühnerdiebe)** haben in der Nacht zum Sonntag dem Stall der Frau Witwe Henter im Sennigsweg einen Besuch abgestattet und zwölf der braven Eierspenderinnen gestohlen. Von den Spitzbuben fehlt noch jede Spur.

Westfalen und Rheinland.

** **Aplerbeck**, 25. Jan. (Umbau des Bahnhofs.) Der Bahnhof Aplerbeck soll wegen Erweiterung des dortigen Hüttenwerkes und zur Schaffung einer Ueberholungsmöglichkeit von Personenzügen durch Schnellzüge auf der Strecke Dortmund-Holzwickede umgebaut und erweitert werden. Das Empfangsgebäude nebst Güterschuppen wird niedergelegt. Das neue Gebäude soll weiter nördlich der Provinzialstraße zu errichtet werden. Hierdurch ist die Vermehrung der Gleisanlagen nach Norden und die Herstellung von zwei Bahnsteigen und vier Bahnsteigkanten nebst Unterführung ermöglicht.

* **Dortmund**, 27. Jan. (Bestrafter Knabenmörder.) Das Schwurgericht verhandelte seit dem 23. dieses Monats gegen den Bergmann Lucke aus Unna wegen Wilderns und wegen Mordes. Der Angeklagte hat am 17. Februar vorigen Jahres in einem Wäldchen den siebenjährigen Knaben Omansiek angetroffen und ihn mit dem Gewehr niedergeschlagen, aufgehängt und so ermordet. L. leugnet die Tat, hat aber seit seiner Verhaftung kein Wort mehr gesprochen. Vier Aerzte bezeichnen den Angeklagten als Simulanten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nicht des Mordes, sondern nur des qualifizierten Totschlages (§ 214 des Strafgesetzbuches), sowie des Wilderns und unbefugten Waffentragens schuldig. Das Urteil lautete auf 14 Jahre 1 Monat Zuchthaus und 10 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt.

* **Datteln**, 25. Jan. (Die Kaffeekanne.) In Abwesenheit der Mutter, die die Kanne mit heißem Kaffee auf dem Tisch hatte stehen lassen, trank das 3 Jahre alte Kind des Bergmanns

Kaisers Geburtstag!

Wieder gedenkt man im großen deutschen Vaterlande und überall, wo sonst deutsche patriotische Herzen schlagen, des Fürsten aus Hohenzollernstamm, der mit seiner starken, festen Persönlichkeit den hohen Reichsgedanken hütet und verkörpert, des deutschen Kaisers an seinem Geburtstage. Ein Familienfest und doch zugleich ein Tag des gesamten Volkes, ein persönlicher und ein nationaler Klang, und diesmal hat er einen besonders freudig und dankbar gestimmten Ton, denn es vollenden sich nun 25 Jahre, seitdem Kaiser Wilhelm 2. die Regierung angetreten hat. Ja, schon ein Vierteljahrhundert ist seit den ernsten Tagen, von 1888 dahingegangen, in sich bergend eine Fülle auch von nationalem Weiterstreben und erhöhter Volkskultur, und an allem hat unser Kaiser tatkräftigsten Anteil genommen; oft war es nur seine energische Initiative und sein unermüdliches Schaffen, wodurch ein praktischer Erfolg erreicht wurde, und man bewunderte seine Vielseitigkeit, die doch immer auch der Gründlichkeit Rechnung trug. Man hat wohl recht, wenn man den Kaiser einen modernen Menschen nennt, sofern damit eine frohe, tapfere Weltoffenheit gemeint ist, die alle brauchbaren Gegenwartswerte schätzt und fördert. Nur darf man dabei jene glückliche Ergänzung nicht vergessen, die der ganzen Art und Persönlichkeit unseres Kaisers etwas so harmonisch Ausgeglichenes gibt, nämlich ein treues und bewußtes Eintreten auch für gut bewährtes Altes, also ein im besten Sinne des Wortes konservativer Geist.

„Ich will ein Förderer der Wohlfahrt sein!" So hat es sich der Kaiser von Anfang an gelobt, und daran hat er festgehalten, auch wenn man z. B. betreffs der Arbeiterfrage sein landesväterliches Wirken kritisierte und verkannte. Erinnert sei an seinen echt kaiserlichen Ausspruch: „Ob wir nun Dank oder Undank für unsere Bestrebungen ernten, in diesen Bestrebungen werde ich nicht erlahmen. Ich habe die Ueberzeugung, daß diese staatliche Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen uns zu dem Ziele führen wird, sie mit ihrer Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung zu versöhnen. Jedenfalls geben mir diese Bestrebungen für alles, was wir tun, ein ruhiges Gewissen."

Alles Denken und Wollen unseres Kaisers wird gekrönt und vertieft durch eine fromme, gut christliche Gesinnung. Wiederholt und aufs klarste und bestimmteste hat sich der kaiserliche Herr zu einem kernigen Gottesglauben bekannt, und er weiß sich da eins mit seinem Hause und vor allem auch mit seiner hohen Gemahlin, deren rastloses christliches Helfen schon so manche Träne getrocknet hat. Unter Gottes Schutz und Schirm hat sich das kaiserliche Haus allzeit gewußt. Möge denn der allmächtige Gott unsern geliebten Kaiser und die Seinen auch künftighin gnädig behüten und führen! Möge die kaiserliche Regierung unserm Volke zum Segen sein noch auf viele, viele Jahre!

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde**, 24. Januar. (Ruchlose Tat.) Der Fuhrmann Joh. Schulte aus Dortmund war angeklagt, im Jahre 1912 zu Berghofen den Schüler Bomm vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, indem er ihm mittelst eines Gummischlauches Branntwein eingeflößt hat. Vom Amtsanwalt wurde eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis beantragt. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, so wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und er zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

* **Letmathe**, 25. Jan. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute Nachmittag auf den Rheinisch-Westfälischen Kalkwerken in der Untergrüne. Der 30 Jahre alte Arbeiter Schillatz war im Begriff, einen sog. „Knepper" anzubohren, als sich plötzlich ein in dem Knepper noch sitzender Schuß löste, der dem Mann den linken Arm und den linken Fuß aus dem Körper riß; außerdem wurde dem Bedauernswerten das ganze Gesicht total verbrannt. Der Schwerverletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Arnsberg**, 25. Jan. (Die Arnsberger Gewerbebank in Liquidation) hat soeben gegen den früheren Aufsichtsrat Justizrat Lübke, Kaufmann Kotthoff, Erben des Rentners Otto, Erben des Kaufmanns Wolf, sämtlich in Arnsberg, Bauunternehmer Peßler in Freienohl Bauunternehmer Kiewitt in Hüsten, Kaufmann Kleinsorgen in Hüsten und Kaufmann Tapprogge in Neheim Regreßklage angestrengt. Es handelt sich um die Summe von 800 000 Mark, die aber nach den zu erneuernden Vermögensverhältnissen der Beklagten entsprechend reduziert wird.

* **Mengede**, 25. Jan. (Unglück in der Grube.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Adolf von Hansemann" beim Abtun eines Schusses. Der Schießmeister C. Czerwinski aus Nette schloß die Zündmaschine nicht ordnungsgemäß an, sodaß der Schuß vorzeitig losging. C. erlitt durch die herabstürzenden Gesteinsmassen Quetschungen an beiden Unterschenkeln, eine Quetschung des Leibes und Wunden am ganzen Körper. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man versuchte, ihm die Beine abzunehmen. Bei Vornahme dieser Operation starb er unter gräßlichen Schmerzen.

* **Borbeck**, 25. Jan. (Opfer einer Mutter.) In der Ortschaft Schönebeck hat die Ehefrau des Bergmanns Joh. Kuhlmann den Verbrennungstod erlitten. Ihr 14 Monate altes Kind warf die brennende Petroleumlampe vom Tisch; diese explodierte und setzte das Kind sowie die am Boden liegenden Gegenstände in Brand. Rasch entschlossen sprang die Mutter hinzu, warf sich über das brennende Kind und erstickte die Flamme. Das Kind kam durch die Geistesgegenwart der Mutter mit unerheblichen Verletzungen davon, doch stand die Mutter selbst lichterloh in Flammen. Sie rief um Hilfe, aber bevor diese zur Stelle war, lag die arme Frau bewußtlos mit schweren Brandwunden bedeckt am Boden. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, aber ärztliche Hilfe kam zu spät. Die Frau mußte ihr Rettungswerk mit einem qualvollen Tode büßen.

* **Cronenberg**, 25. Jan. (Von einem Schleifstein zerschmettert.) In der Werkzeugfabrik der Firma Gebrüder Werner riß die Kette eines Flaschenzuges während der Beförderung eines Schleifsteines und der schwere Stein stürzte herab. Dem Arbeiter Schumacher aus Elberfeld wurden beide Beine zerschmettert. Der Unglückliche wurde dem Krankenhause zugeführt, wo er heute morgen starb. Ein zweiter Arbeiter liegt schwerverletzt darnieder.

* **Duisburg**, 25. Jan. (Selbstmordversuch aus Liebesgram.) Gestern stürzte sich ein etwa 17jähriges gutgekleidetes Mädchen unterhalb des Hauses Knipp in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Einem Schiffer, der den Vorfall beobachtet hatte, gelang es, das Mädchen noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Ursache der Tat ist Liebesgram.

* **Düsseldorf**, 25. Jan. (Aus dem Zuge gestürzt.) Kurz vor Benrath stürzte aus einem von Langenfeld kommenden Personenzuge das sechsjährige Söhnchen einer hier wohnenden Witwe. Es war sofort tot.

* **Düsseldorf**, 25. Jan. (Guten Appetit.) Auf Grund einer bei der Polizeibehörde eingegangenen Anzeige wurden in der Marinieranstalt von Hans Zander auf der Hammerstraße zehn Zentner Heringe vorgefunden und beschlagnahmt, die bereits völlig in Fäulnis übergegangen waren und die zu Rollmöpsen und Marinaden verarbeitet werden sollten. Auf einem Wagen wurden noch 20 Tonnen verdorbener Rollmöpse beschlagnahmt, die gerade an Geschäftskunden abgeliefert werden sollten. Gegen den Inhaber des Geschäfts wurde das Strafverfahren wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung anhängig gemacht.

* **Goch**, 25. Jan. (In der Notwehr seinen Sohn erschlagen.) In der holländischen Grenzstadt Gennep machte gestern ein Vater seinem erwachsenen Sohn wegen seines schlechten Lebenswandels Vorwürfe. Aus diesem Grunde gerieten Vater und Sohn in einen heftigen Wortwechsel. Plötzlich zog der Sohn einen Dolch aus der Tasche und drang damit auf seinen Vater los. Dieser griff in seiner Angst ein in der Nähe hängendes Beil und spaltete seinem Sohne durch einen Hieb den Schädel. Der Sohn war auf der Stelle tot. Der Vater stellte sich selbst der Polizei und wurde vorläufig in Haft behalten.

Die wirtschaftliche Bedeutung Adrianopels.

Adrianopel ist als Treffpunkt von drei Flüssen und Verkehrsstraßen der Kern der thrazischen Landschaften, eine Schützerin der nahen politischen Grenze, ein Bollwerk für die von hier sich gabelnden Wege nach Konstantinopel und das untere Maritzatal hinab zu dem Aegäischen Meere, den Häfen Dedeagatsch und Enos. Diese Momente sichern allein der Stadt eine hohe wirtschaftliche und kriegspolitische Bedeutung. Aber über diese lokale Wichtigkeit hinaus hat Adrianopel noch eine weiterreichende durch seine Lage an einer uralten Völker- und Verkehrsstraße von Kleinasien nach den Donauländern. Diese Lage der Stadt mußte natürlich die Bedeutung Adrianopels als Knotenpunkt, als Zentralsitz und Stapelplatz des Handels des unteren Maritzabeckens ganz außerordentlich erhöhen, der Bevölkerung vermehrte Erwerbsmöglichkeiten schaffen und auf fremde Handelsleute eine starke Anziehung ausüben. Adrianopel zieht sich von der Ebene auf den Talrand zwischen Maritza und Tundscha hinauf. Wie alle orientalischen Städte bietet es von der Ferne und namentlich von den mit Obst- und Weingärten überzogenen Hügeln der Umgebung einen prächtigen Anblick. Ueber das von grünen Bauminseln durchstickte Häusermeer mit seinen grauen und roten Dächern erheben sich die schimmernden Kuppeln und weißen Minarets der Moscheen. Der gute Eindruck verwischt sich aber bei einem Gang durch die engen, schmutzigen, schlecht gepflasterten Straßen, die zumeist von dürftigen Holz- und Steinbauten eingefaßt werden. Die Stadt hat wenig bemerkenswerte Profanbauten, reicher ist sie an kirchlichen Bauten, von denen architektonisch namentlich die Selimjeh hervorragt, die mit ihrer riesigen Kuppel und den vier schlanken Minarets das Stadtbild beherrscht. Die Bevölkerung beläuft sich auf ca. 80 000 und setzt sich zu einem Drittel aus Bulgaren und Griechen zusammen und einem Drittel Mohammedanern. Daneben gibt es einige tausend spanische Juden und greorganische Armenier, Zigeuner usw. Die vorherrschende Beschäftigung ist der Handel mit den Landesprodukten; daneben gibt es aber auch mannigfaches Kleingewerbe und einige Industrie, so drei Seidenspinnereien, zwei Getreidemühlen, Stickereien und Erzeugung von Backsteinen. In klimatischer Hinsicht hat Adrianopel und das ganze Becken der unteren Mariza mediterraneen Charakter, der sich bekanntlich in reichlichem Winterregen und sommerlicher Niederschlagsarmut äußert. Juli und August sind hier die regenärmsten Monate des Jahres. Der Bodenbau im Vilajet Adrianopel wird in primitivster Weise betrieben und ist infolgedessen wenig intensiv. Trotzdem liefert das Land Getreide über Bedarf. Vorherrschend ist Weizen, daneben Reis, auch Mais, Hafer, Roggen, Gerste und Hirse. Viel gebaut wird das Kanariengras, dessen Samen in bedeutender Menge exportiert wird. Um Adrianopel besteht starker Gemüsebau, und überall wird in verstreuter Gartenkultur Hanf und Sesam gezogen. Letzterer dient zur Erzeugung eines Oeles, das allgemein statt des Olivenöles gebraucht wird. Große Bedeutung hat der Tabak- und Weinbau. Der Tabakbau liefert gute Qualitäten, wenn auch nicht von jener Güte wie in Macedonien, und der Weinbau hat namentlich um Adrianopel und Kirkkilis geschätzte Sorten, leidet aber unter der Phylloxera und unter der Konkurrenz griechischer Weine. Sehr viel Pflege finden die Maulbeerkultur und die Seidenraupenzucht. Seide wird in bedeutender Menge nach Frankreich und Italien exportiert. Ansehnliche Exportwerte liefert auch die Viehzucht. Die Dürftigkeit der Verkehrsmittel hat dem Lande bis heute einen recht ansehnlichen Pferdebestand erhalten. Das thrazische Pferd ist klein und unansehnlich, aber von außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer. Sehr beträchtlich ist die Ausfuhr von Häuten und Fellen, und die an einigen Orten aufgenommene Käseproduktion hat gute Absatzmärkte gefunden. Die Wollproduktion vermag ungefähr die Hälfte zu exportieren, und die Eiergusfuhr gewinnt immer größere Bedeutung. Von geregelter Forstwirtschaft kann noch keine Rede sein, obwohl das Rhodopegebirge schönes Waldland umschließt. Das hier gewonnene Holz dient ausschließlich als Brennholz, Bauholz muß eingeführt werden. Verkehr und Handel leiden unter der Dürftigkeit und Unvollkommenheit der Verkehrsmittel, und hier wird daher die Aufgabe der Bulgaren in erster Linie einzusetzen haben. Faßt man alle die hier gemachten Angaben, die sich auf Mitteilungen Professor Helderichs in der Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient stützen, so wird man nur sagen können, daß die Bulgaren in Thrazien und besonders im Vilajet Adrianopel noch einen beinahe jungfräulichen Boden vorfinden, dessen Erschließung zur Kultur von großem Segen für sie werden kann. Selbst wenn sie an Rumänien noch ein ansehnliches Stück ihres alten Besitzes abtreten müssen, so kommen sie aus dem Krieg gegen die Türkei immer noch als reichbeladene Sieger heim.

Arbeiterbewegung.

Eine Verständigung im Baugewerbe?

Ueber die Aussichten auf eine Verständigung im Baugewerbe schreibt man von beteiligter Seite:

Es ist naturgemäß nach dem Verlauf der am Mittwoch abend beendeten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht möglich, zu entscheiden, ob es zu einer Verständigung über einen neuen Tarifvertrag oder zu einem neuen Lohnkampf, ähnlich dem des Jahres 1910 kommen wird. Bei den Gegensätzen, die über einzelne Punkte zwi-

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 25

Nach einer kleinen Pause sagte der Landesdirektor leise: „Du hast viel gelernt in schweren Jugendjahren, und es freut mich, daß es Deinen Kindern zu Gute kommt. Dein Plan ist schön, aber wird er zur Ausführung kommen? Erika ist zu anziehend, als daß man nicht annehmen müßte, sie würde früh heiraten."

„Sie ist anders geartet und anders erzogen als die meisten Mädchen: sie wird nur ihrem Herzen folgen, wenn ich sie richtig beurteile. Für einen schlichteren Mann, um Deinen Ausdruck zu gebrauchen, ist ihr Geistesleben zu entwickelt, und wird aus unseren Kreisen jemand ein armes Mädchen aus einfacher Familie heiraten?"

„Aus unseren Kreisen nicht, aber wenn sie jahrelang sich zu ihrer Ausbildung in der Stadt aufhält, wird sie Gelegenheit genug haben, vorurteilslosere Männer von gediegenster Bildung kennen zu lernen."

„Ich kann nicht leugnen, daß es mir eine große Enttäuschung wäre, wenn mein Plan sich nicht verwirklichte, aber wenn sich für Erika wirklich ein echtes, rechtes Glück böte, wäre ich doch die letzte, es ihr zu mißgönnen. Ich wünschte ihr, daß sie ein solches fände; aber nicht zu bald, noch begehrt sie ja selber nicht darnach."

Der Vater wollte etwas erwidern, doch der Eintritt des Oberförsters und gleich darauf das Erscheinen Olgas schnitten das Gespräch ab.

Olga war in fröhlichster Laune.

„Du kannst Dir gar nicht denken, Hedwig, wie schön solche Ferien für einen armen, geplagten Studenten sind. Als ich heute morgen die Sonne über dem beschneiten Walde schimmern sah, glaubte ich mich in das verwunschene Schloß irgend einer Eis- oder Schneekönigin verzaubert."

„Könntest Du nicht noch eine zeitlang bei uns bleiben, Olga?" fragte die junge Frau herzlich. „Warum willst Du es mit der Wiederaufnahme Deiner Studien genauer nehmen, als die meisten Deiner männlichen Kollegen?" —

„Du tust ihnen unrecht, auch von ihnen sind die meisten voll Eifer bei der Sache; ich glaube, hätte von ihnen einer die Heimat so weit entfernt, er wäre gar nicht zum Feste gefahren. Ich folgte dem sehnsüchtigen Ruf meiner Mutter um so lieber, als Dein Brief mir für den Fall meines Kommens ein Patenamt bei Deinem Erstgeborenen in Aussicht stellte. Ich hatte auch eine Belohnung verdient, da ich die großen Ferien über, in denen mein Besuch daheim nicht sonderlich gepaßt hätte, in einer lächerlich billigen Sommerfrische in der Nähe von Zürich sehr fleißig zugebracht hatte"

Herr von Gmunden wandte sich ihr freundlich zu: „Sie waren immer ein sehr selbständiges, resolutes Mädchen, Fräulein Olga, aber trotzdem hat mich die Wahl Ihres Berufes überrascht. Wie kamen Sie nur dazu? Und haben Sie nicht viel zu überwinden gehabt?"

„Ich bin eines Arztes Tochter," sagte sie schnell, „und wenn ich auch den Vater als vierzehnjähriges Mädchen verlor, hatte ich doch schon innig genug mit ihm verkehrt, um von wahrer Begeisterung für seinen Beruf erfüllt zu sein. Er hatte mir immer, wenn er meinen Eifer sah, in Aussicht gestellt, mich zu seinem Famulus heranzubilden. Als er gestorben war, hatte ich nur den einen Wunsch, auch studieren und Aerztin werden zu können, aber ich hütete ihn ängstlich als ein großes Geheimnis, da ich verspottet zu werden fürchtete. Sie sehen, mir ist die Berufswahl nicht schwer geworden, nur meiner Mutter legte ich eine große Sorge auf die Seele, als ich ihr endlich meine Pläne kund tat. Sie mochte mir nicht meinen Herzenswunsch abschlagen und sah doch nur Schreckliches für mich voraus. Für sich selbst wollte sie ja schon nichts von mir, sie war rüstig genug, einer großen Wirtschaft mit Pensionären vorzustehen, und mittlerweile wuchs meine Schwester Gertrud heran, aber abgesehen von allem übrigen kam es sie hart an, das kleine Kapital, welches der Vater für meine Aussteuer zurücklegte, zum Studium dranzugeben. Allmählich jedoch mußte sie es einsehen, daß meine Heiratsaussichten gleich Null waren, und daß für mich ein Glück nur auf diesem Gebiete zu erhoffen stand. So gab sie ihre Einwilligung und ich denke, weder sie noch ich sollen es je zu bereuen haben."

„Aber wie ging es Ihnen in Zürich?" fragte lebhaft angeregt nun auch der Oberförster. „Wie gestaltete sich Ihr Verkehr mit den Kommilitonen? Kostete das Arbeiten in der Anatomie, das Zusehen bei den Operationen Sie nicht anfangs große Ueberwindung? Davon haben Sie an Hedwig nie etwas geschrieben."

„Es machte sich alles besser, als ich selbst in manchen stillen Stunden gefürchtet hatte. Die Nerven stählen sich bei gutem Willen und fester Abhärtung, und die Wissenschaft ist eine strenge Lehrmeisterin, sie erzieht ihre treuen Jünger gut. Nie habe ich in den Hörsälen oder an den Seziertischen ein häßliches oder frivoles Wort gehört, denn selbst den Universitätsbummlern, deren Umgang wir Studentinnen sonst gerne vermeiden, schloß der allgemeine Ernst den Mund. Viele gute Kameraden habe ich gefunden, männlichen und weiblichen Geschlechts, wir sind uns Mitstrebende, weiter nichts."

„Viel Glück auf Ihren weiteren Wegen, Fräulein Olga," sagte Herr von Gmunden warm, ihr die Hand entgegenstreckend, „und kommen Sie uns so frisch und fröhlich auch nach beendetem Studium heim, wie jetzt zu den Ferien. Es tut mir leid, daß ich schon morgen abreisen muß und auch mit Ihnen nicht länger zusammen sein kann."

„Mein Urlaub ist gleichfalls morgen schon abgelaufen."

Egon und Hedwig widersprachen, behaupteten, bestimmt bis zum Ende der Ferien auf ihren Besuch gerechnet zu haben; aber Olga blieb bei ihrem Entschluß.

„Den Silvesterabend muß ich bei meiner Mutter verleben. Sie bringt mir dauernd so viele Opfer, daß sie begründeten Anspruch auf Erfüllung eines jeden ihrer Wünsche meinerseits hat. Aber in den nächsten großen Ferien, wenn Sie mich dann haben wollen, kehre ich für einige Zeit bei Ihnen ein und sehe Ihren herrlichen Wald im Sommerschmuck."

Es war Hedwig nicht leicht, sich mit einer Hoffnung auf die Zukunft zu begnügen, da sie doch jetzt auf ein längeres Beisammensein gerechnet hatte. Ihr Vater machte indessen allen weiteren Erörterungen ein Ende, indem er sich an seinen Schwiegersohn wandte.

„Wie wäre es jetzt mit der Schlittenfahrt, die Du mir für heute in Aussicht gestellt hast? Das Wetter ist herrlich, und Fräulein Olga sieht sich gewiß auch vor dem Scheiden gern noch einmal den Wald ein wenig näher an."

So geschah es denn auch, und Hedwig war recht froh, eine Zeitlang sich ihrem Knaben widmen zu können. Sie ließ sich deshalb auch nicht durch ihre Schwester stören, die bald darauf ihr einen guten Morgen bieten kam und ihr für das schöne Fest zu danken, von dem sie noch allerhand belustigende Einzelheiten zu erzählen wußte, sondern bat sie im Gegenteil, als gemeldet wurde, daß Assessor Sonnenwald am Frühstückstisch erschienen sei, dort ihre Stelle zu vertreten. Ida entsprach ihrem Wunsche und begrüßte darauf Bruno mit einem tiefen, spöttischen Knix.

„Schon ausgeschlafen, Herr Doktor?"

„Gnädiges Fräulein wollen mir doch nicht erzählen, daß Sie schon seit längerer Zeit hier unten seien oder gar schon einen Spaziergang hinter sich hätten." 198,16

„Ich möchte es wohl," gab sie lachend zurück, „aber ich kann der Versuchung, jetzt mit Ihnen Kaffee zu trinken, nicht widerstehen, und da würden Sie doch merken, daß ich noch nüchtern bin."

schen den Parteien noch bestehen, und ganz besonders in Bezug auf die von den Arbeitnehmern geforderte allgemeine Lohnerhöhung, die die Arbeitgeber unter Hinweis auf die überaus schwierige Lage des Baugewerbes entschieden ablehnen, wird es jedenfalls nicht leicht sein, zu einem Ergebnis zu gelangen. Was aber trotzdem die Hoffnung auf ein solches bestärkt, ist der bei den Parteien unbedingt vorhandene Wille, einen Ausgleich zu finden. Der Wunsch nach einer Kraftprobe besteht auf keiner Seite, vielmehr kam in den Verhandlungen das Bedürfnis nach einem baldigen Abschluß eines neuen Tarifvertrages allseitig zum Ausdruck. Hierfür spricht in erster Linie die Tatsache, daß beide Parteien vorläufig von einem Schiedsspruch nichts wissen wollen, da sie die Hoffnung haben, auf dem Wege direkter Verhandlungen eine Einigung zu erzielen. Bedeutungsvoll für den Ausgang der Unterhandlungen sind auch die Beschlüsse, nach denen ein Vertragsmuster für die Fortsetzung der Beratungen aufgestellt werden soll, und Verhandlungen der örtlichen und bezirklichen Verbände in Aussicht genommen sind. Schließlich erweckt auch die Tatsache, daß man sich über den Weg geeinigt hat, der zu einer Verständigung führen kann, berechtigte Hoffnungen, daß es auch zu einer solchen tatsächlich kommen wird. Die Aussichten auf eine Vermeidung des Lohnkampfes sind also alles in allem keineswegs ungünstig.

Bunte Chronik.

() **Der Kampf gegen die langen Hutnadeln,** der in vielen Städten auf den Widerstand der Damen gestoßen ist, hatte in Stockholm ein überraschendes Resultat. Die dortige Straßenbahngesellschaft hatte ihre Schaffner angewiesen, jede Dame bei Aushändigung des Fahrscheines höflich zu befragen, ob ihr die Erstehung eines Hutnadelschützers genehm sei, und ihr bejahendenfalls einen solchen gegen 10 Oere Sonder-Entgelt auszuhändigen. Diese Maßnahme hat zu dem Ergebnis geführt, daß schon am ersten Tage 5760 Stück dieser Schützer in den Straßenbahnwagen Abnehmerinnen fanden. In Wien wurden in der letzten Zeit viele Damen mit langen Hutnadeln in den Straßenbahnwagen angetroffen, es wurde ihnen mitgeteilt, daß künftig jede Dame ohne Nadelschützer von der Straßenbahnfahrt ausgeschlossen werden soll.

() **Wie „Pariser Spitzen" hergestellt** werden, teilt das „B. T." mit. Die deutsche Kronprinzessin hatte in Paris eine Spitzenrobe bestellt, die von der dortigen Firma aber oberfränkischen Heimarbeiterinnen zur Anfertigung übergeben wurde.

() **Die leidige Hypothekennot,** für die immer noch kein gangbarer Ausweg gefunden ist, hat ein erhebliches Steigen der Zwangsversteigerungen im Gefolge gehabt. Allein in Großberlin haben im vergangenen Jahre 1299 Zwangsversteigerungen mit einem Ertrage von 257,7 Millionen Mark gegen 918 mit einem Ertrage von rund 191 Millionen im Jahre 1911 stattgefunden. Von einer Ueberproduktion an Wohnungen kann in Großberlin keine Rede sein, da zum Beispiel in Schöneberg die Zahl der leerstehenden Wohnungen nur 3. Prozent und in Charlottenburg nur 3,1 Prozent beträgt. In anderen Städten herrscht sogar Wohnungsmangel und trotzdem nehmen die Zwangsversteigerungen zu.

Vermischtes.

+ **Wie die Monarchen ihr Geld in Amerika anlegen.** Mit schönem Stolze erzählt die Nowyorker „Sun" ihren wohlwollenden Lesern, daß den europäischen Monarchen die Bankinstitute der alten Welt nicht sicher genug erschienen, um ihnen all ihr Hab und Gut anzuvertrauen. Und was sollte da den Fürsten Europas auch anderes übrig bleiben, als ihr Geld in Amerika zu deponieren. Seit einigen Jahren werden die Summen, die europäische Herrscher bei großen amerikanischen Banken hinterlegen, immer größer; und vor allem, die Nowyorker „Sun" weiß das: die Könige fühlen sich am wohlsten, wenn sie ihr Geld in amerikanischen Industrieaktien und Eisenbahnpapieren anlegen. Der Zar zum Beispiel ist Aktionär einer ganzen Reihe amerikanischer Bahngesellschaften, rund 25 Millionen hat er schon in amerikanischen Aktien angelegt, aber dafür bezieht er auch weit über 2 Millionen Mark Zinsen aus den Vereinigten Staaten. Georg 5. hat über 20 Millionen in amerikanischen Industriepapieren angelegt, während der Deutsche Kaiser etwa 12 Millionen in Eisenbahnaktien Nordamerikas besitzt. Er soll sein Kapital mit 5 Prozent verzinsen. Die preußischen Prinzen aber — · · die „Sun" weiß es ganz genau — bevorzugen kanadische Eisenbahnwerte und besitzen für mehr als 4 Millionen Mark Aktien. Natürlich haben auch die Könige von Italien, Griechenland, Dänemark und Belgien Amerika zu ihrem Tressor erwählt, und auch Alfons 13. fehlt nicht unter den amerikanischen Aktionären. Die Kaiserin Eugenie dagegen hat nur bei einer Newyorker Bank ein Guthaben von 40 000 Mark, während der Kaiser von Oesterreich und der Papst dem gelobten Lande der Dollars noch skeptisch gegenüberstehen.

Zum jungtürkischen Staatsstreich.





Vorstehend bringen wir die Bilder Enver-Beys, des bekannten Jungtürkenführers, Mahmud Schefket Paschas, welcher nunmehr Großwesir ist, Izzet Paschas, des neuen Kriegsministers und endlich das Bild des ermordeten Oberkomandanten der Tschataldschaarmee, des Generals Nasim Pascha, welcher im Straßenkampf erschossen wurde.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche gemäß § 123, 1 usw. der Wehrordnung auf **Zurückstellung** für das Jahr 1913 Anspruch machen, habe ich Termin auf **Donnerstag, den 6. Februar, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2 anberaumt.**

Militärpapiere, Steuerzettel und sonstige auf das Gesuch bezügliche Beweisstücke sind vorzulegen. 480.

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekanntgegeben.

Den hiesigen Departementstierarzt, Herrn Veterinärrat Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein).
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende unterscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinlieferungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrstermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiedeinnungen in Gelsenkirchen, Bochum, Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehranstalten zu Herdecke a. Ruhr: Lehrschmiede von Duhme, zu Dortmund: Lehrschmiede von Wagner, und zu Nieder-Marsberg: Lehrschmiede von Köhler, alljährlich mehrere, bis 3 (drei) Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichwie die staatliche Prüfung vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Veterinärrats Blome zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. 550.

Der Besuch dieser Anstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnsberg, den 14. Januar 1913.

Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrage: gez: Haxter.

Zentral-Hotel Sternberg.
Täglich
Künstler-Konzert
Anfang 8¼ Uhr. **Eintritt frei!**
Es ladet freundlichst ein 288
C. Jungesblut.

Zeitungsbote für Ergste gesucht.
Die Geschäftsstelle der
„Schwerter Zeitung"

Bekanntmachung
betreffend Arzneitaxe.
Die am 1. Januar 1913 in Kraft tretende Deutsche Arzneitaxe ist in der Weidemann'schen Buchhandlung in Berlin S. W. 68, Zimmerstraße 94, erschienen. 559
Arnsberg, den 30. Dezember 1912.
Der Regierungs-Präsident.
I. 14 A. Nr. 288. In Vertr.: Gisevius.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres
schulpflichtig werdenden katholischen Kinder
sind **Millwoch, den 29. Januar 1913,** morgens zwischen 9 und 12 Uhr in der alten Kirchschule anzumelden.
Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30. September 1913 einschließlich das sechste Lebensjahr vollendet haben. 554
Schwerte, den 20. Januar 1913.
Die Stadtschuldeputation.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres
schulpflichtig werdenden evangelischen Kinder
sind am **Mittwoch, den 29. Januar 1913,** oder am **Sonnabend, den 1. Februar 1913,** morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Marktschule, Zimmer unten rechts, anzumelden.
Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30. September 1913 einschließlich das sechste Lebensjahr vollendet haben. 555
Schwerte, den 20. Januar 1913.
Die Stadtschuldeputation.

Evangelische und katholische Gesangbücher
in großer Auswahl und in allen Preislagen, elegant gebunden, empfiehlt die
Buchhdlg. Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Große Marktstraße 3—5.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer **Bahnsteighalle auf Bahnhof Holzwickede (Holzkonstruktion,** ca. 160 qm bebaute Grundfläche) sollen ungeteilt vergeben werden. Die Verdingungs-Unterlagen liegen im diesj. Geschäftsgebäude (Zimmer 4) zur Einsichtnahme aus. Angebotshefte können für 80 Pfg. abgegeben, oder gegen Einsendung dieses Betrages, solange der Vorrat reicht, zugesandt werden. Die Oeffnung der Angebote erfolgt am Mittwoch, den 5. Februar d. Js., vormittags 10½ Uhr. Die Zuschlagsfrist läuft am 5. März d. Js. ab. 565
Hagen, im Januar 1913.
Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt 3.

Schweineschmalz
garantiert rein
Pfd. 65 Pf. 573
L. Weinberg.

Weizenkeime
vorzügliches Futter
für kleine Schweine
empfiehlt 562
C. Lethaus.

Texte
zu
Die Jungfrau von Orleans,
Minna von Barnholm,
Egmont,
Carmen,
Die Walküre,
Siegfried,
Die Götterdämmerung,
Eva.
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.



Neue schneeweiße Ringäpfel
Pfd. 39 Pfg. 575
L. Weinberg

Junger kräftiger
Dobermann
billig zu verkaufen. 564
Westhofen, Ruhrstr. 14.

Zur Ball-Saison!
Alle Toilette-Artikel:
Puder u. Schminken Nasenkitt, Haarfarben, Pomaden, Haarwasser, Kopfbürsten Kämme, Zahn „
Drogerie 489
Max Mehlhose,
W. Heppe Nachf.

wolltest mein Gatte nicht sein und meinem Knaben kein Vater — so sei mein Erbe!“ —

Die Diener fanden morgens den Burgherrn in glühenden Fieberphantasien, denn noch zweimal verfolgte ihn das Traumgesicht. Nach langer Krankheit genas Miloschev, und mit der rückkehrenden Gesundheit kamen auch der alte Leichtsinn und die Sorglosigkeit über ihn.

Noch ein Halbjahr verging, dann schallten Flöten und Geigen durch die Hallen Dubs, liederreiche Reigen wechselten mit Schellengeklingel — denn Demeter Miloschev führte Jovanida, die Tochter eines Großen des Reiches, heim.

(Schluß folgt.)

Welt und Zeit.

Die Teufelstänze in Ceylon. Die Eingeborenen auf der Insel Ceylon glauben, daß jede Krankheit durch Teufel verursacht würde, die in den Menschen eindringen, und die man durch geeignete Riten wieder vertreiben muß. Neben Talismanen und Opfergaben kommt als wirksamstes Mittel der Teufelstanz in Anwendung. Zuerst taucht dieser Brauch unter König Siri Sangabo etwa im Jahre 252 auf als Folge einer sehr gefährlichen epidemischen Augenkrankheit, die man sich gar nicht erklären konnte. Im Jahre 1682 setzte der holländische Gouverneur L. van Pyl hohe Strafen auf den Teufelsdienst; aber selbst die Buddhisten der Insel glauben noch heute an die Dämonen, die zur Strafe in die Menschen hineinfahren. Die Zeremonien, obwohl nicht überall gleich, gehen etwa so vor sich: Nach Sonnenuntergang, wenn ohne Dämmerung die Tropennacht hereinbricht, erklingt ein langer Trommelwirbel. Eine Anrufung der Göttin Kali bittet um Erlaubnis zur Abhaltung des Festes. Ein Zauberer wirft ein Stück Harz auf ein Kohlenbecken und beräuchert das ganze Haus. Der Kranke wird vor dem Hause gebettet und durch einen Vorhang verdeckt, bis alle Vorbereitungen getroffen sind. Die Nachbarn kommen mit Opfergaben für die Dämonen herbei. Anrufung an Kalu Yakka, den schwarzen Teufel, und an den Buddha folgen. Nach Beendigung der Gebete beginnen die Zauberer einen wilden Tanz, begleitet von lautem Gesang und Trommelschlag. So wird der Kranke verhindert, an etwas anderes zu denken und gezwungen, seine Aufmerksamkeit auf seinen Zustand zu richten. Die Zauberer bilden mit ihren Fackeln einen Flammenkreis um den Kranken, dann legt sich einer neben ihn auf ein Bett und spricht lange Gebete. Sodann bringen 2 Assistenten eine menschliche Figur, die den Leichnam des Kranken vorstellt, und in die der Dämon fahren soll. Während der eine Zauberer die Harzdämpfe des Kohlenbeckens einatmet, pflücken andere den aus Kokusblättern bestehenden Schmuck des Priesters ab und werfen diesen über seinen Rücken ins Feuer, worauf er sich durch Genuß von Kokosmilch und Betel erholt. Gleichsam zu neuem Leben gelangt, fängt er wiederum einen wilden Tanz an, das begleitende Trommelkonzert dauert die ganze Nacht. In dem Tanz werden nun die 18 Inkarnationen des Dämons Sanni Yakka dargestellt. Die meisten dieser Figuren stellen bestimmte Krankheitsformen vor, schließlich kommt der Fürst der Hölle selbst, mit göttlichen Attributen geschmückt. Gegen 6 Uhr morgens ist die Feier vorbei. So regieren Unwissenheit und Schrecken heute noch auf der Insel.

Wandelbilder.

Königlich bezahlte Aerzte. Gewöhnlich werden so exorbitante Arztrechnungen nicht gemeinen Sterblichen präsentiert, und man muß schon auf den Höhen der Menschheit wandeln, wenn man seinen Arzt für seine Bemühungen so königlich honorieren „darf“. Noch in aller Erinnerung ist die von dem Berliner Arzt Dr. Bier gegen Abdul Hamid bzw. die türkische Regierung geltend gemachte Forderung in Höhe von mehreren hunderttausend Mark. Aber auch andere Fürstlichkeiten sind nach erfolgter Genesung von ihrem Leibarzt gehörig „zur Ader gelassen“ worden. Als König Eduard, dessen Gesundheitszustand immer nicht ein ganz fester war, noch den Titel Prinz von Wales führte, befand er sich einen einzigen Monat lang in der Behandlung des Dr. William Jenner, wofür dieser den Betrag von 200 000 ℳ beanspruchen zu dürfen meinte. Auch sonst ist die Privatschatulle Eduards VII. nicht selten durch die Leibärzte des Königs recht erheblich in Anspruch genommen worden. Ebenfalls 200 000 ℳ wurden an Sir William Gul gezahlt, der den König behandelte, als er im Jahre 1871 an Typhus daniederlag, während die Aerzte, die sich um die Person des Königs kurz vor seiner Krönung bemühten, 400 000 ℳ in Rechnung stellten. Es heißt eben: „Noblesse oblige“. Anderen fürstlichen Persönlichkeiten ist es natürlich nicht besser ergangen. Der berühmte Professor Zacharinas erhielt vom Vater des jetzigen Zaren 300 000 Mark für eine nur zweitägige Behandlung, und Sir Morell Mackenzie liquidierte die Summe von 400 000 ℳ für die sich nur auf kurze Zeit erstreckende Behandlung Kaiser Friedrichs. Auch der verstorbene Schah von Persien, Nasr Eddin, hat sich recht erkleckliche Aerzterechnungen gefallen lassen müssen. So zahlte er einmal an den Pariser Arzt Galezowski 100 000 ℳ für die Heilung eines keineswegs schweren Augenleidens seines Sohnes. Nun braucht man allerdings, um sich rühmen zu dürfen, seinen Arzt „königlich bezahlt“ zu haben, nicht gleich ein König zu sein; auch reiche Privatleute werden von ihren behandelnden Aerzten, was den „nervus rerum“ anbetrifft, nicht geringer eingeschätzt als die Patienten im Hermelin. Der Dollarkönig Vanderbilt, der seinen Hausarzt ersucht hatte, ihn auf einer Reise zu begleiten, mußte sich dieses Vergnügen für eine Zeit von 6 Wochen die Kleinigkeit von 100 000 ℳ kosten lassen. Selbstverständlich zahlte er dem Arzt außerdem alle „Spesen“. Dabei war der Arzt mit diesen Bedingungen nur wenig zufrieden, da er den Ausfall, der ihm durch seine Abwesenheit von dem Neuyorker Westend erwuchs, höher bewertete. Eines der höchsten Honorare, die je gezahlt wurden, ist wohl das, das Dr. Galle in Bristol von einem wohlhabenden Engländer für die Heilung seines kranken Knies erhielt, nämlich eine Million Mark. Die Aerzte, die den verwundeten Präsidenten Mc. Kinley nach dem Attentat in Buffalo behandelten, beanspruchten 170 000 ℳ. Nicht ganz so viel, aber nur 20 000 ℳ weniger, hatte der bekannte Chikagoer Dollarkönig Marschall Fiesd für eine siebentägige Behandlung an Dr. Franck Billings zu zahlen, während der Arzt, der den großen englischen Bergwerksmagnaten Baldewin ins Grab beförderte, für seine allerdings mehrjährige Tätigkeit seinem Patienten eine Rechnung über 400 000 ℳ überreichte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 22. Montag, 27. Januar 1913.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Diener ging auf die Tür zu, um den Befehl seines Herrn auszuführen, als Lady Lyster, die jetzt glücklich an dem Hindernis vorbeigekommen war, ihm zurief: „Und bringen Sie mir die neueste Ausgabe irgendeiner Abendzeitung. Es ist gleich, welche.“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Soeben kommt ein Zeitungsjunge die Straße herunter.“

In Hurtables Ton lag keinerlei Erstaunen über die eigentümliche Forderung, aber Paul zog ärgerlich und verwundert die Stirn kraus, als er seine junge Frau die Treppe hinauf und in das Eßzimmer seiner kleinen Wohnung führte. Das Zimmer war nicht geräumig, aber es wurde durch ein paar schöne antike Möbel und einige gute Bilder aus dem Schiffbruch seines Heims verschönert, und der Tisch mit dem schneeigen Damast, dem alten Silber und der Masse von Blumen machte Josephs Geschmack alle Ehre. Selbst Julia, an den überladenen Luxus ihres väterlichen Hauses gewöhnt, ließ sich herab, den ihr zu Ehren getroffenen Vorbereitungen einen leise zustimmenden Blick zu schenken.

„Du hast gesagt, es würde nett und gemütlich sein, und das ist es doch auch, nicht?“ begann Paul mit einem Versuch, den leisen Funken guter Laune zur Flamme anzufachen. Er liebte die Frau nicht, die er zu seiner Gattin gemacht hatte, und er fürchtete, er werde den Vorzug, einen Teil der Bernsteinschen Millionen zu besitzen, sehr schwer erkaufen müssen, aber er wollte sich wenigstens Mühe geben, der Sache die beste Seite abzugewinnen, um der Ruhe und des lieben Friedens willen.

Lady Lyster schien jedoch nicht geneigt, ihre Zustimmung auch wörtlich auszudrücken, denn sie antwortete nicht und machte sich an den Knöpfen ihres langen Reisemantels zu schaffen. Dann stand sie vor dem Kamin und schaute mit einem, man hätte fast sagen mögen, ängstlich gespannten Ausdruck nach der Tür. Als Hurtable mit dem gewünschten Blatt hereinkam, eilte sie ihm entgegen und riß ihm beinahe die Zeitung aus der Hand. Die Finger, die die noch feuchte Zeitung entfalteten, bebten leise, und sie überflog hastig die mittleren Seiten. Ihre dunklen Augen leuchteten auf, dann warf sie die Zeitung beiseite und nahm ihren Platz am Tisch ein. Paul war es, als habe sich ein Seufzer der Erleichterung über ihre vollen, roten Lippen geschlichen.

„Hast du auf einen Sieger gewettet?“ fragte er mit schwerfälliger Lustigkeit, als er sich auf den Stuhl setzte, den Hurtable ihm hingeschoben hatte.

Julias Augen blitzten ihn forschend an, dann verwandelte sich ihr Ausdruck in halb spöttische Gleichgültigkeit. „Sei doch nicht so albern,“ bemerkte sie kühl. „Ich dächte, es wäre doch ganz natürlich, daß ich gern sehen will, ob etwas über unsere Trauung in der Zeitung steht.“

„Ich machte ja doch nur Spaß,“ beeilte sich Paul zu versichern. „Nun, und wie ist die Beschreibung der glanzvollen Feierlichkeit ausgefallen?“

„Es ist nur eine ganz kurze Notiz.“

Jetzt war es an Joseph, für die Gemütlichkeit dieses Beisammenseins zu sorgen, und man muß gestehen, daß er sich seiner Aufgabe mit glänzendem Erfolg entledigte. Er hatte die auserlesenen Speisen aufs beste zubereitet und servierte sie mit der leisen Geschäftigkeit, die dem Haushofmeister eines Bischofs Ehre gemacht haben würde. Und dies alles, trotz großer Schwierigkeiten, denn wie Paul seiner Gemahlin erklärte, war die Küche im Souterrain und gehörte eigentlich dem Hauswirt, und er hatte nur das Recht, sie zur Bereitung des ersten Frühstücks zu benutzen, mittags und abends hatte er immer in seinem Klub gespeist. Die sämtlichen Schüsseln mußten zwei Treppen heraufgebracht werden, aber der unübertreffliche Hurtable verstand es, diese Schwierigkeit zu überwinden, ohne daß allzu große Pausen zwischen den Gängen entstanden.

Da, im kritischsten Moment kam Joseph Hurtables System plötzlich zu Fall. Er war in den unteren Regionen verschwunden, um ein Salmi von Wachteln anzurichten, als das Ereignis stattfand, auf Grund dessen eigentlich diese ganze Geschichte geschrieben wurde.

Seitdem man sich zu Tisch gesetzt hatte, war die junge Frau mehr und mehr aufgetaut. Sie hatte begonnen, von allerlei Dingen zu reden, die sich während ihrer kurzen Verlobungszeit zugetragen hatten, von einem Polospiel, an dem sie beide teilgenommen, von Gartenfesten und Tanzgesellschaften. Ihre Augen glänzten, während sie von diesen an sich unbedeutenden Dingen erzählte, und es war, als habe sie aus einer unbekannten Quelle einen Vorrat von neuer Lebenslust geschöpft. Paul schrieb dies zuerst dem Sekt zu, aber ein Blick auf ihr Glas zeigte ihm, daß es noch gänzlich unberührt war.

Er versuchte, dem Rätsel auf den Grund zu kommen und zog dabei die Augenbrauen zusammen, wie

es seine Gewohnheit war, wenn er etwas ergründen wollte, als „Platsch“ etwas auf die weiße Unberührtheit des Tischtuchs tropfte. Unwillkürlich blickte er zu der Decke auf und sah gerade, wie ein zweiter Tropfen durch den Bewurf drang und auf den ersten niederfiel und ihn vergrößerte. Und sowohl der Fleck auf dem Tischtuch wie der Fleck an der Decke waren von derselben unheimlichen Farbe.

Lady Lyster, bleich wie der Tod, stieß ihren Stuhl zurück und sprang auf. „Es ist Blut!“ rief sie und wankte, als ob sie umfallen wolle. Auch Paul sprang auf und eilte nach der Klingel.

„Beunruhige dich nicht. Ich werde Joseph hinaufschicken, um nachzusehen.“

Aber obgleich er lange und anhaltend auf den Knopf drückte, hatte das Klingeln keinen Erfolg. Huxtable kam nicht, und die roten Tropfen, die sich jetzt fast zu einem Strom verdichtet hatten, fuhren fort, auf das Tischtuch niederzufallen. Paul schaute seine Frau an und sah, daß sie sich von dem plötzlichen Schreck schon ziemlich erholt hatte. Ihr dunkles, hochmütiges Gesicht drückte eher lebhafte Aufmerksamkeit aus, als Furcht.

„Ich glaube, wenn es dir nicht unangenehm ist, einen Augenblick allein zu bleiben, ist es am besten, ich gehe selbst hinauf und sehe nach, was geschehen ist. Der alberne Mensch denkt wahrscheinlich, das Klingeln bedeute nur, daß wir den nächsten Gang haben wollen. Aber er muß ja jeden Augenblick kommen.“

„Ja, geh' nur, geh',“ stimmte Julia zu, „ich fürchte mich nicht im allergeringsten.“

3. Kapitel.

Die Lebenden und die Toten.

Die Treppe nach dem zweiten Stock war nicht erleuchtet, und dies erinnerte Paul daran, daß das obere Stockwerk schon seit längerer Zeit leer stand. Der letzte Mieter war schon vor zwei Monaten ausgezogen, und der Hauswirt, ein Witwer, der im Souterrain ein Einsiedlerleben führte, war sehr ärgerlich darüber, daß es ihm noch nicht gelungen war, einen neuen Einwohner zu finden. Erst heute morgen hatte Joseph seinem Herrn erzählt, der Alte sei wütend über die leere Wohnung, um so mehr, als Sir Paul ihm mitgeteilt hatte, daß er seine Etage ebenfalls aufzugeben beabsichtige, sobald sein neues Haus in der Stadt fertig eingerichtet sei. Es war also ganz unerklärlich und rätselhaft, woher die roten Tropfen kommen konnten.

Paul fand in seiner Westentasche eine Schachtel Wachsstreichhölzer, und auf dem oberen Absatz angekommen, zündete er eines an. Es wurde aber sofort durch den Zug, der aus einer gegenüberliegenden Tür kam, ausgeblasen, wie er bei dem Aufleuchten des Flämmchens sehen konnte. Mit größerer Vorsicht zündete er hinter der vorgehaltenen Hand ein zweites Streichhol; an und trat durch die offene Tür in ein Zimmer, wo sich ihm sogleich ein schauerlicher Anblick bot. Mitten in dem Zimmer lag die Gestalt eines Mannes mit dem Gesicht nach unten. Paul Lyster fehlte es durchaus nicht an Mut, und es war gewiß nicht Furcht oder Feigheit, die ihn veranlaßte, auf der Stelle umzukehren, sondern nur der instinktive Wunsch, Lärm zu schlagen, damit der Mörder etwa noch ergriffen werden könne. Aber im Begriff, das Zimmer zu verlassen, besann er sich, daß es doch eigentlich seine Pflicht sei, ehe er sich mit dem lebenden Verbrecher beschäftigte, herauszufinden, ob in der starren Gestalt dort noch Leben sei, und ob man noch irgendwie Hilfe bringen könne. In diesem Augenblick erlosch das Wachskerzchen, er zündete ein neues an, trat an die Gestalt heran und beugte sich zu ihr hinunter.

Da kam es wie ein langgezogener Seufzer aus dem Munde des unglücklichen Opfers, und der Seufzer formte sich zu einem Wort, das in diesem Augenblick für Paul keinerlei Bedeutung hatte, aber das die Wände des leeren Zimmer zurückzuwerfen schienen, zu einem einzigen Wort „Persiflage“. Dann folgte ein tiefes Aufatmen und ein unverkennbares Todesröcheln. Mit einer letzten Anstrengung, bewußt oder unbewußt, hatte der Tote dies eine, für ihn offenbar schwerwiegende Wort herausgestoßen.

Paul fühlte nach dem Puls und überzeugte sich, daß alles Leben entflohen war. Es nützte also nichts, sich hier auch nur noch eine Sekunde aufzuhalten, er konnte nichts mehr helfen. Und es war nicht seines Amtes, die Leiche zu berühren oder zu untersuchen. Ein letztes Aufflackern des Streichholzes zeigte ihm, daß die Todeswunde durch einen Stich in den Rücken versetzt worden war, dann erhob er sich und eilte aus dem Zimmer.

Als er die dunkle Treppe hinunterstolperte, ging ihm der Gedanke durch den Sinn, ob das unheimliche Vorkommnis wohl ein Verschieben seiner Hochzeitsreise im Gefolge haben würde, und ob er wohl einer Leichenschau beiwohnen müsse, anstatt sich mit seiner jungen Frau in Paris zu amüsieren. Er überlegte auch, wie sich Julia wohl zu einer derartig gewaltsamen Aenderung des Reiseplanes, den sie selbst entworfen hatte, stellen würde. Die Dame, der er heute seinen Namen gegeben, pflegte nicht allzu liebenswürdig zu sein, wenn ihr souveräner Wille durchkreuzt wurde.

Es war daher durchaus keine angenehme Aussicht für ihn, ihr die Möglichkeit einer solchen Aenderung verkünden zu müssen, aber es blieb ihm nichts anderes übrig, und er wollte es sofort tun, sobald er Huxtable nach der Polizei geschickt hatte. Im nächsten Augenblick befand er sich in seinem eigenen, hellerleuchteten Eßzimmer und gegenüber einer neuen, unliebsamen Ueberraschung. Die Vorkommnisse dieses merkwürdigen Abends wechselten mit der erstaunlichen Geschwindigkeit von Kaleidoskopbildern. Joseph stand am Tisch und starrte entsetzt auf den roten Strom, der von der Decke herunterkam, aber von Lady Lyster war keine Spur zu sehen.

„Wo ist die gnädige Frau?“ fragte Paul scharf.

Der sonst so verläßliche Diener schien ganz verwirrt und stotterte: „Ich — ich weiß nicht, gnädiger Herr. Ich — bin eben erst aus der Küche heraufgekommen. Da fand ich weder Sie noch die gnädige Frau hier — und ich war entsetzt von — dem da.“

„Na, na, Mensch, rappeln Sie sich auf, es ist doch nichts, was Sie oder mich beunruhigen könnte,“ redete Paul ihm zu. „Als diese scheußliche Geschichte anfing, ging ich hinauf, um zu sehen, was los sei, und wahrscheinlich hat sich die gnädige Frau unterdessen geängstigt und ist hinuntergegangen. Da oben in der leeren Wohnung ist ein Mensch ermordet worden. Sie müssen sofort nach der Polizei laufen und es dort melden. Uebrigens habe ich nach Ihnen geklingelt, als der erste Tropfen herunterkam, aber vergeblich. Warum, in Kuckucks Namen, sind Sie denn nicht heraufgekommen?“

„Dann wäre mein Salmi verdorben, Herr Baron,“ warf Huxtable ein. „Ich nahm natürlich an, Sie wünschten nur die Fortsetzung des Diners. Der Wirt ist ausgegangen, sonst hätte ich ihn gebeten, so lange darauf aufzupassen, und wäre herausgekommen. Wie sollte ich aber an so etwas denken!“

„Schon gut. Nun beeilen Sie sich aber und holen Sie die Polizei. Melden Sie, daß ein Mord geschehen ist, und daß am besten gleich ein Inspektor mitkommt.“

Der Diener stürzte hinaus, und Paul folgte ihm langsamer die Treppe hinunter bis an die Haustür. Er erwartete ganz bestimmt, Julia dort zu finden, aber in der beginnenden Dämmerung konnte er nichts von ihr entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Glänzendes Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen.
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn nicht zuerst sie selbst tief innen
Im eig'nen Busen dich belebt.

Robert Prutz.

Die Wunderlampe von Dub.

Bulgarische Erzählung von M. A. von Markovics.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als erschütterten ihn böse Erinnerungen, so streckte Bogoris wie abwehrend die Arme aus.

„Ich — nein! Mir selbst graut vor dem Unheimlichen! Noch sehe ich Domizella, mein Weib, in gewissen Nächten vor der brennenden Lampe, unverständliche Sprüche murmelnd und leise, eintönige Weisen singend. Aus dem Irrlichtscheine und den Nebeln tauchte dann das leichenblasse Antlitz ihrer Mutter auf, die sie, in Nöten, um Rat befragte. — Also tut auch Ladiska. — Laß mich darüber schweigen — —!“

„Hexenbrut!“ knirschte Demeter Miloschev zwischen den Zähnen hervor und ritt schweigend an des von schrecklichen Erinnerungen gefolterten Bojaren Seite durch die Stille der Nacht.

Eisigkalt griff es an sein Herz. Wenn Ladiska durch die Wunderlampe mit Abgeschiedenen verkehrte, so hatte sie ihn durch Zaubergewalt zur Liebe gezwungen — konnte er eine Hexe zu seinem Weibe machen? Konnte er ein Mädchen noch lieben, das für ihn ein Gegenstand des Grauens geworden?

Ein Entschluß reifte in seiner Seele.

Schon am nächsten Morgen stand er reisefertig und abschiedbereit vor seinem Wirte, der ihn ungern entließ. Ohne Ladiska wiedergesehen zu haben, wollte er entfliehen.

Als er aber an des Edelfräuleins Söller und dem Gartenpförtchen vorüberkam, da stürzte Ladiska in wilder Verzweiflung, offenen Haares und mit gerungenen Händen, das Gesicht von Tränen überströmt, heraus und bat ihn, zu bleiben — „nur zwei — nur einen Tag —“

Der Anblick des schönen Mädchens in seinem leichten, fliegenden Gewande sachte die vermeintlich erstorbene Liebe wiederum an. Der Fluchtversuch blieb unausgeführt; Demeter Miloschev stieg vom Rosse und folgte der liebreizenden Bulgarin aufs neue in das gastliche Haus, das bisher sein Himmel gewesen, und dem er doch, wie vor einer Hölle, hatte entfliehen wollen.

In der Kemnate (dem Jungfrauengemache) aber warf sich Ladiska ihrem Liebsten zu Füßen, und unter Schluchzen und leidenschaftlichen Klagen gestand sie ihm, daß sie sich Mutter fühle — wolle er nun sein Ritterwort brechen und sie schmählich verlassen?

Das griff Miloschev ans Herz, zumal er in Ladiskas schöne, tränenschimmernde Augen blickte. Er zog sie unter heißen Küssen an sich und schwor aufs neue Lieb' und Treue und bat, daß sie ihn ziehen lasse, um nach seinen Reisigen und dem Besitztum zu sehen. Sobald alles vorbereitet, komme er dann, sie heimzuholen als sein ehelich Gemahl und als Burgfrau von Dub und seinen reichen Ländereien.

Indem sie dem Vater melden ließ, daß sie unwohl sei, behielt das Edelfräulein ihren Verlobten bis zum Morgengrauen in ihrem Gemache, denn es galt nun Abschied zu nehmen auf längere Zeit — liebetrunken hing Miloschevs Auge an der lieblichen Gestalt seiner Braut — vergessen war die Lampe mit all ihren Schrecknissen. — — —

„Nicht wahr, Demeter, du kehrst baldigst zu mir zurück, mich zum Weibe zu begehren? Verließest du mich, so bin ich nicht allein dem Zorne meines Vaters verfallen — wisse, ich handelte auch gegen den Rat meiner toten Mutter, die mich vor dir warnte und Unglück weissagte.“

Während ihre schwarzen Augen glühten und das prachtvolle, dunkle Gelock ihr über den schneeigen Hals und die Büste fiel, rief sie drohend:

„Und kehrst du nicht wieder, bist treulos und läßt mich der Schande, dann wird meine Rache, mein Fluch dich verfolgen noch über das Grab hinaus — gedenke an die Wunderlampe!“

Die Lampe — voll Grauen gedachte der Ritter ihrer, und er schwor, was Ladiska begehrte — ein heißer Kuß noch — dann stürmte er davon — und der aufwirbelnde Staub der Heerstraße verhüllte dem Edelfräulein bald die Gestalt des Verlobten.

Ladiska Bogoris wankte vom Balkon in ihre Kemnate zurück und warf sich in ausbrechendem Schmerze vor der Zauberlampe auf die Knie. Unter heißen Tränen versuchte sie, die Lampe zu entzünden, um Rat und Trost sich zu holen — allein es war umsonst — sie wollte nicht brennen — — da wußte Ladiska, daß für sie alles Glück vorüber sei.

* * *

Dem guten Ritter Miloschev war die Trennung von der Geliebten schwer geworden; aber mit jedem Roßtrab, den sein Hengst der Heimat entgegenstampfte, schwand auch ein Teil der so rasch wiedergewonnenen Neigung zu der liebreizenden Bulgarin.

Dafür erwachte aber um so mehr in ihm das Grauen vor der unheimlichen Lampe. Noch sah er keinen Hufen seines ureigenen Grundbesitzes, da stand der Entschluß in seiner Seele fest, die Verlassene nicht wiederzusehen und niemals wieder zu einem Wesen zurückzukehren, das ihn mit böser Zaubergewalt umstrickt.

Freilich beschlich ihn hier und da auch Grauen. Die Lampe — wenn Ladiska ihre Drohungen ausführte? Doch auch diese Besorgnisse verschwanden allmählich, um so mehr, da sich Miloschev sehr wohl fühlte und auf der ganzen Reise ihn kein Unfall traf — ja es schien, als beschirmten und geleiteten gute Geister jeden seiner Schritte.

Ladiska war völlig vergessen.

Daheim gab es Sorgen genug und Arbeit für den Schloßherrn von Dub, und auch König Andreas verlangte nach seinem tapferen Lebensmann. Inzwischen begannen Demeter von Miloschev wüste Träume zu quälen und häufig, endlich immer häufiger und nachdrücklicher zu mahnen, und ihn mit heißem Unwillen an seine gegebenen Versprechungen zu erinnern.

Aber diese Träume hatten die entgegengesetzte Wirkung, denn sie bestärkten den wankelmütigen Ritter in seiner Meinung, das Edelfräulein von Bogoris sei eine bösartige Zauberin, die ihre Hexenlampe dazu verwende, um ihm nachts den Schlaf zu stören.

Diese Gedanken machten ihm die Geliebte nicht etwa gleichgültig — denn dazu hatte er sie zu sehr geliebt —, sondern sie machten sie ihm geradezu verhaßt, und dies um so mehr, als er fühlte, daß er undankbar handle. Doch leider ist die Natur der meisten Menschen eine solche, wie jene des Ritters Miloschev.

Mehrere Wochen war derselbe nun auf Dub. Von der Bulgarin kam keine Kunde, und je weiter das Jahr im Strome der Zeit verfant, desto beruhigter fühlte Miloschev sein Gewissen.

Einst lag er im Halbschlummer. Ein fürchterliches Gewitter drückte die Atmosphäre. Im Traume sah er Ladiska — sie war entsetzlich anzuschauen. Eine breite, klaffende Wunde in der Brust — ein totes Kind im Arme. Drohend hob sie den Arm, wie Blitzesfunken in unheimlichen Blauseuer zuckte es aus ihren Augen, die in leichenfarbenem Antlitz loderten. Unter Donnerrollen klang es durch die Nacht:

„Elender! Du hast mich betrogen! Fluch dir! Du

Stubbi in der Kolonie den heißen Inhalt, wodurch es sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen es kurz nachher erlag.

* **Ahaus,** 25. Jan. (Auch eine Lotterie.) Der verantwortliche Schriftleiter der Kreis Ahauser Zeitung, einer Nebenausgabe der Grevener Nachrichten, hatte sich am Schöffengericht wegen Veranstaltung einer Lotterie ohne behördliche Genehmigung zu verantworten, weil in seinem Blatte ein Preisrätsel enthalten war. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe. Gegen dasselbe ist Berufung eingelegt.

Letzte Drahtmeldungen.

Opfer des Eises.

Berlin, 27. Jan. Auf dem Finowkanal bei Eberwalde ertranken gestern vormittag die beiden vier und sechs Jahre alten Kinder des Schiffers Werthmann aus Wriezen a. O. Sie waren durch die dünne Eisdecke eingebrochen. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Schlaganfall des Abg. Schädler.

Bamberg, 27. Jan. Der vor einigen Tagen erkrankte Zentrumsabgeordnete Schädler hat gestern einen Schlaganfall erlitten und liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder. Gestern nachmittag wurden ihm die Sterbesakramente gereicht.

Attentat auf einen Erzherzog.

Wien, 27. Jan. Nach hier eingetroffenen Meldungen soll auf Erzherzog Salvator von Oesterreich auf seinem Gute in Miramar ein Attentat verübt worden sein. Ein Arbeiter soll auf den Erzherzog einen Revolverschuß abgegeben und diesen leicht verletzt haben, dagegen soll eine Lehrerin durch eine Kugel schwer getroffen worden sein.

Dynamitexplosion auf einem Dampfer.

Triest, 27. Jan. An Bord des Dampfers „Nasazie" hat gestern abend in Triest eine Dynamitexplosion stattgefunden, wobei zwei Matrosen getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Dynamit dürfte von Matrosen an Bord geschmuggelt worden sein, um es zum Fischfang zu verwenden. Ueber die eigentliche Ursache der Explosion konnte nichts ermittelt werden.

Verzweiflungstat einer Unglücklichen.

Brüssel, 27. Jan. Gestern erschoß im Palast-Hotel die Frau des Industriellen Lequime aus Charleroi ihre achtjährige Tochter und dann sich selbst. Sie hatte mit ihrem Manne eine Reise nach Rußland unternommen, der sie dann in Berlin verlassen hatte, um mit einer anderen Frau weiterzufahren.

Ein ausgebrochener Löwe.

Paris, 27. Jan. In einem Theater in der Vorstadt Belleville fand eine Vorstellung statt, bei der auch ein Löwe mitwirken sollte. Dieser brach aus seinem Käfig aus und es entstand eine heillose Panik unter den Besuchern. Alles strömte nach den Ausgängen. Dabei wurde eine große Anzahl Personen teils leicht, teils schwer verletzt.

Die Umwälzung in Konstantinopel!

Der neuen jungtürkischen Herrschaft stellt man eine noch kürzere Dauer in Aussicht als der ersten 1909 aufgerichteten und im vorigen Jahre zerstörten. Die Balkandelegierten glauben, daß die Jungtürken bereits im Laufe dieser Woche abwirtschaften werden und wollen daher ruhig noch in London bleiben. Die Großmächte beschlossen, der neuen türkischen Regierung Zeit zum Ueberlegen und zur Entscheidung zu gewähren. Auch Rußland wird sich dieser Haltung zunächst anschließen. Trotz des Regierungswechsels herrscht in Konstantinopel Ruhe. Es wurden nur einige Verhaftungen alttürkischer Journalisten vorgenommen. Von den im Regierungsgebäude gefangen gehaltenen Ministern wurden alle bis auf zwei, die als erklärte Jungtürkenfeinde bekannt sind, wieder freigelassen.

Außer der Armee hat die niedere Geistlichkeit mit den Jungtürken gemeinsame Sache zum Sturze der Regierung Kiamils gemacht. So verschieden Softas und Jungtürken sonst auch sind, in der Weigerung, Adrianopel abzutreten, fanden sie sich zusammen. Die Geistlichen wollen Adrianopel mit seinen Moscheen aus Gründen religiöser Empfindung, die Jungtürken aus solchen der nationalen Ehre den christlichen Bulgaren nicht ausliefern. Beide Parteien, die Jungtürken ebenso wie die niederen Geistlichen, haben keinen Ueberblick über die Lage. Selbst der neue Großwesir Mahmud Schefket Pascha besitzt keine genaue Kenntnis der Lage. Er war von Kiamil geflissentlich zurückgehalten worden und hat den schlimmsten Teil des Krieges aus persönlicher Anschauung nicht kennen gelernt. Nur das weiß er, daß die türkischen Staatskassen leer sind, daß die Truppen vor Tschataldscha schon seit Wochen keine Löhnung und die Beamten keine Gehälter mehr erhielten, daß ein nach vielen Mühen geglückter Pump von 200 Tausend Mark nur ein Tropfen auf einen heißen Stein war, und daß die Aufnahme einer inneren Anleihe von 10 Millionen trotz äußerster Anstrengungen nicht ermöglicht werden konnte.

Die blutige Kabinettssitzung.

+ **Konstantinopel,** 26. Jan. Wie erst gestern festgestellt werden konnte, wurden bei der blutigen Szene vor dem Ministersaal neun Personen getötet Gestern vormittag wurden aus der Pforte neun Särge hinausgetragen. Die Opfer sind außer Nasim Pascha seine beiden Adjutanten Nasis und Salih, die Diener des Justizministers, die Diener der Pforte, der Sekretär der Pforte, angeblich auch der Hauptmann Kiams Isli Tewfik und der Dragoman Nebschib. Das neunte Opfer ist unbekannt. Es soll ein jungtürkischer Abgeordneter sein, der den Kriegsminister erschossen hat.

Die Einigkeit Europas

erscheint bisher gesichert. Rußland wird keine Sonderaktion zur Ausübung eines Druckes ausüben, obwohl gewisse Damen am Petersburger Hofe darauf mit aller Kraft hinarbeiten. In halbamtlichen Berliner Kreisen hegt man daher noch die Hoffnung, daß es auch der neuen Regierung gelingen werde, wenn auch auf einer etwas anderen Basis als der ursprünglich erstrebten, den Frieden zu erlangen.

Die Botschafterreunion

in London hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, nachdem die türkischen Friedensdelegierten sowie die der Balkanstaaten mit dem Minister des Auswärtigen Grey und den Botschaftern konferiert hatten. Auch in Konstantinopel fand ein reger Gedankenaustausch zwischen den Vertretern der neuen Regierung und den Botschaftern der Großmächte statt. Viel bemerkt wurde eine mehrstündige nächtliche Besprechung Enver Beys mit dem deutschen Botschafter von Wangenheim.

Türkisch-bulgarisches Arrangement über Adrianopel?

Konstantinopel, 27. Jan. In diplomatischen Kreisen, die über die Stimmung des Kabinetts Mahmud Schefket Pascha gut unterrichtet sind, will man wissen, daß die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder sich von der Möglichkeit, daß die Türken erneut die Waffen ergreifen können, zu überzeugen beginnt. Daher soll auch von dem neuen Ministerium bereits der Plan erwogen sein, mit Bulgarien ein Arrangement über Adrianopel herbeizuführen, das Bulgarien zwar den Besitz Adrianopels einräumt, zugleich aber auch die Sicherheit der künftigen türkischen Grenze dadurch garantiert, daß zum Beispiel die Festungswerke Adrianopels geschleift werden.

Gegenrevolution im Lager von Tschataldscha?

Konstantinopel, 27. Jan. Im Lager zu Tschataldscha scheint sich eine Gegenrevolution vorzubereiten. Wie verlautet, hat der Tscherkeß Abuk Pascha, der Kommandant des 4. Armeekorps, eine von vielen Offizieren der liberalen Militärliga unterzeichnete Proklamation an den Großwesir Mahmud Schefket gesandt, in der dieser aufgefordert wird, mit dem gesamten Kabinett des Komitees abzudanken, widrigenfalls würde er, Tscherkeß Abuk, mit seinen Tscherkessen, Kurden und Arabern auf Konstantinopel marschieren.

Die Antwort der neuen Regierung.

Konstantinopel, 27. Jan. Die Ueberreichung der Antwortnote der Pforte wird für Montag, spätestens Dienstag, erwartet. Sie wird zweifellos die Entscheidung dem Parlament vorbehalten. Die Stimmung in den Kreisen der neuen Regierung ist durchaus zuversichtlich. — Das griechische Blatt „Neologus" will wissen, daß der Dreibund der neuen Regierung moralische Unterstützung zugesagt habe. Deutsche Banken sollen angeblich mit der Regierung wegen einer größeren Anleihe verhandeln.

Greift Rußland ein?

Odessa, 27. Jan. Drei große Dampfer, mit Truppen an Bord, haben Sebastopol verlassen.

Bauunglück.

Warschau, 27. Jan. Durch teilweisen Einsturz einer Wand der im Bau befindlichen öffentlichen Bibliothek wurden mehrere Menschen getötet. Bisher sind fünf Tote geborgen worden.

Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge.

Newyork, 27. Jan. Gestern nachmittag fand in der 3. Avenue ein Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge statt. Ein Wagen geriet in Brand. Unter den Reisenden entstand eine Panik; Frauen und Kinder wurden niedergetreten. Bis jetzt hat man eine Leiche gefunden, doch sollen mehrere Personen getötet und viele verletzt worden sein.

Aufstand.

Neuyork, 27. Jan. Wie aus Manilla gemeldet wird, ist auf den Philippinen eine große Revolution ausgebrochen. Zwei Offiziere und sieben Mann der amerikanischen Besatzungstruppen sind bereits ermordet worden.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Anstelle des durch den Tod ausgeschiedenen Mitgliedes der 1. Abteilung der Gemeinde-Vertretung von Villigst ordne ich hiermit eine Neuwahl für die Periode bis Ende 1918 an und setze den Termin hierzu fest auf

Sonnabend, den 1. März cr., nachmittags 5 Uhr,

in der Wirtschaft Grave zu Villigst. — Die Wahl ist von der 1. Abteilung vorzunehmen.

Das aufgestellte Verzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde Villigst liegt in der Wohnung des Gemeindevorstehers vom 25. dieses Monats ab 4 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Wahlliste sind während der Dauer der Auslegung beim Gemeindevorstande anzubringen.

Westhofen, den 24. Januar 1913. 522

Der Amtmann: v. Daniels.

„... Besonders für Nervöse, Herzleidende, Magenkranke ist Kathreiners Malzkaffee ein bekömmliches und wohlschmeckendes Getränk."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Statt besonderer Anzeige.



Nach längerem Krankenlager starb infolge Altersschwäche Samstag Abend 11½ Uhr unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Julie Fleer
geb. Quitmann

im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, Schwerte, den 26. Januar 1913.

Die Beerdigung findet in Schwerte, den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen evangel. Friedhof statt. 577

Rum Arac Cognac
GARANTIRT ECHTE WARE!
Drogerie Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Suchen sofort oder zu Ostern 507
Lehrling
Hesse & Bucker
Maler- u. Anstreichergeschäft

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20.



war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den Wybert-Tabletten, die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mk. und hält lange vor.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein
Zuchtvieh-Geschäft
nach Station Ergste verlegt habe. Erhielt gestern
56 hochtragende, frischgekalbte und Mansekühe
563
und lade zum Kaufe freld. ein.
Philipp Baum
Gut Baum, Station Ergste, Post Schwerte, Telefon 271.

Dicke frische Trinkeier
13 Stück 100 Pf.
L. Weinberg.
574

Zwei Jahre litt ich an aufgesprungenen Händen 558
Nach Gebrauch Ihrer Obermeyer's Medizinal Herba-Seife waren die Risse verschwunden und die Haut vollständig glatt. Dies bestätigt u. a. Carl Schwertfeger, Gönningen Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1. —. Zur Nachbehandlg. Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk 1.50 Zu haben in den Apotheken und in den Drogerien von W. Heppe Nachf. und C. Trog

Hohe Erträge
hervorragend in Tonqualität und Preiswürdigkeit, vielfach prämiiert, liefern wir gegen Raten von monatlich 20 Mark ohne Zinsen direkt
ab Fabrik
mit unserer Erfindung
Resonanzboden u. Klangsteg D. R. G. M. Nr. 458 403
franko zur Probe. Jahresverkauf über 1000 Instrumente. Kataloge gratis.
Roth & Junius
Hof-Pianofabrik Hagen i. W.
2. Fabrik: Berlin S. 42.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Große Sendung
frische Bückinge
per Kiste nur 84 ₰
Gardinen
per Faß 125 ₰
Bratheringe
Rollmops
Preißelbeeren
per Pfund 38 ₰
Stielmus
Pfund 20 ₰
Schnittbohnen
Pfund 18 ₰
Sauerkraut
Pfund 6 ₰
569 empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel,
Brückstraße 23.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 31 Mill. Mark.
870000 Versicherungen.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch
W. Mager, Schwerte.

Duden
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache.
— Preis 20 Pfennig, —
vorrätig in der
Buchhdlg. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3—5.

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.
20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.
Preis 40 Pfg.
Nach Beendigung des Balkankrieges wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Krankheitshalber ein
junges Mädchen
sofort gesucht. Näheres 564
Kuhstr. 7.

Laufmädchen oder Frau
stundenweise gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 565

Feuer-Versicherung
Alte solide Gesellschaft sucht tüchtigen strebsamen 567
Haupt-Vertreter
gegen hohe Vergütung, Nebenbeschäftigung. Off. an General-Agent P. Radeloff, Dortmund, Weißenburgerstr. 46.

Gegen Frost in Händen und Füssen
kaufen Sie wirksame MITTEL bei:
Drogerie M. Mehlhose
W. Heppe Nachf.

Von Dienstag, den 28. Januar früh ½9 Uhr ab.

Reste u. Restbestände

in fast allen Abteilungen enorm billig!

Reste in Buntwaren als teils: Schürzen-Siamosen, Schürzen-Druck, Kleider-Druck, Kleider-Siamosen, Bett-Siamosen u. Kattune etc. Meter jetzt Serie I 15 Pfg. Serie II 30 Pfg. Serie III 50 Pfg.

Reste in Handtuchgebild als teils: grau oder weiß baumwollen oder halbleinen Drell u. Gerstenkorn, Trockner, Servietten etc. . . . Meter oder Stück jetzt Serie I 10 Pfg. Serie II 25 Pfg. Serie III 35 Pfg.

Reste in Weißwaren als teils: Hemdentuche, Piqués, Croisés, ungebleicht und gebleicht Biber, Nessel etc. . . . . Meter jetzt Serie I 20 Pfg. Serie II 30 Pfg. Serie III 50 Pfg.

Reste in Kleiderstoffen als teils: Reinwoll. Cheviots, Popeline, Haus- u. Kinderkleider-Stoffe, Blusenstoffe etc. . Meter jetzt Serie I 50 Pfg. Serie II 1.00 Serie III 1.50

Trikot-Handschuhe teils für Damen und Herren, in hübschen Farben, auch schwarz regulärer Wert bedeutend höher. Paar jetzt Serie I 95 Pfg. Serie II 75 Pfg. Serie III 58 Pfg. Serie IV 28 Pfg.

Strick-Handschuhe teils für Damen, Herren und Kinder, in teils farbig, weiß und schwarz regulärer Wert bedeutend höher. Paar jetzt Serie I 78 Pfg. Serie II 58 Pfg. Serie III 48 Pfg. Serie IV 28 Pfg.

Knaben-Anzüge teils Jacken- oder Blusen-Fasson . . . . . regulärer Wert bis 22.— jetzt 12.75 regulärer Wert bis 16.— jetzt 8.75

Knaben-Paletots teils Ulster oder Pyjacks . . . . . regulärer Wert bis 20.— jetzt 12.50 regulärer Wert bis 12.— jetzt 6.50

Gestrickte Kinder-Röckchen mit Leibchen, teils mit und ohne Aermel in den Längen von 40 bis 55 cm regulärer Wert bedeutend höher. Serie I jetzt 48 Pfg. Serie II jetzt 38 Pfg.

Unterzeuge teils Normal oder Macco als Herren-Hemden, Herren-Hosen, Herren-Jacken Kinder-Hemdhosen . . . . . durchweg jedes Teil jetzt 95 Pfg.

Knaben-Sweater kräftige Ware, für das Alter bis 12 Jahre, in diversen Farben . . . . . durchweg jetzt 95 Pfg.

Knaben-Sport-Mützen 8teiliges Fasson aus Stoffen englischer Art . . . . . regulärer Wert bis 95 Pfg. jetzt 58 Pfg.

Kinderstrümpfe Wolle plattiert, schwarz u. leder Aufsehen erregend billig! Alter bis 2 3 4 5 6 8 10 12 14 16 Jahre — jetzt 18 Pf. 25 Pf. 32 Pf. 40 Pf. 48 Pf. 55 Pf. 62 Pf. 70 Pf. 78 Pf. 85 Pf.

Reinwollene Damen-Strümpfe 1+1 gestrickt, mit verstärkten Fersen und Spitzen oder gewebt, Fuß ohne Naht . . . . . Paar jetzt 75 Pfg.

Ziegenfelle teils in grau, weiß, und gefärbt . . . . . Serie I jetzt 5.25 Wert bis 9.25 Serie II jetzt 6.25 Wert bis 10.75 Serie III jetzt 7.50 Wert bis 13.25

Kollektions-Schürzen für Damen und Kinder, als Kleider-Schürzen, Blusen-Schürzen, Träger-Zierschürzen, Bord-Schürzen etc. . . . . ohne Ausnahme jetzt mit einem Extra-Rabatt von 40%

Restbestände in Damen- u. Mädchen-Konfektion und Putz, teils zu Verlustpreisen

Obige Artikel sind nicht in unseren Schaufenstern dekoriert.

Benutzen Sie bitte nach Möglichkeit auch den Vormittag zum Einkauf.

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Iserlohn.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5 und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
6511 Königstraße.

---

1 Zwei-Zimmer-
Wohnung
(Parterre) zum 1. April oder früher zu vermieten. 556
F. Kohlhase, Teichstr. 3.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland in ruhigem Hause per 1. April oder früher zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg 573

Ia. Schlafzimmer.
Steil., mit Spiegelschrank für Mk. 225.— verkäuflich.
327 Dortmund,
Westenhellweg 138 I.

---

485 **Wohnung**
von 2 Zimmern an ruhige Leute per 1. April zu vermieten
Friedr. Becker, Klusenweg 22

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.

Möbliertes 557
Part.-Zimmer
Dampfheizung, Bad, elektrisch Licht, mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg

Wer verkauft sein Besitztum? Wer sucht Hypothek? Off. unt. B. Z. 42 Hagen, postl. K. Agt.

Zwei junge Herren
(Alter 24 u. 25 Jahre) suchen die Bekanntschaft zweier Damen zwecks spät. Heirat. Offert. u. **100 postlagernd Schwerte.** Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache. 495

Vorsicht! Man hüte sich beim Einkauf vor Nachahmungen mit ähnlichen Namen und achte genau auf den Namen **Goldgeist** Wz. Nr. 75198.

Branntwein
576 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.